

Arbeitsblätter

Arbeitsgruppe I

Religiöse Heilsziele und Gottesvorstellungen des Islam und des Buddhismus im Vergleich

Die Ziele der religiösen Praxis. Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den zentralen Glaubenslehren der beiden Religionen.

Arbeitsblatt I – 1

Der Koran über das Paradies

Sure 47:15

Ein Gleichnis von dem Paradiese, den Rechtschaffenen verheißen: Darin sind Ströme von Wasser, das nicht verdirbt, und Ströme von Milch, deren Geschmack sich nicht ändert, und Ströme von Wein, köstlich für die Trinkenden, und Ströme geläuterten Honigs. Und darin werden sie Früchte aller Art haben und Vergebung von ihrem Herrn. Können sie wohl denen gleich sein, die im Feuer weilen und denen siedendes Wasser zu trinken gegeben wird, das ihre Eingeweide zerreißt?

Quelle: <https://decemsys.de/islam/Paradies.HTM> (4.10.2023)

Das Paradies im Islam

Während das Christentum ein Leben nach dem Tode beschreibt, schildert die islamische Tradition mehr die Welt des Jenseits. Nach dem [...] Jüngsten Gericht vollzieht sich die Bestrafung der Sünder und die Belohnung der Frommen in der Hölle bzw. im Paradies. Nach gängiger Ansicht sind beide siebenfach aufgebaut [...] und von Flüssen durchzogen; in ihrer Mitte steht ein Baum (Sidra bzw. Zaqqūm). Dem Koran zufolge ist die Hölle ein Ort des Feuers, der Schmerzen, der Hitze und des Durstes (Sure 56:41 – 56 u. a.). Das Paradies dagegen ist der Ort der Kühle und des Schattens, an dem den Gerechten [...] Früchte und Getränke und ewig jungfräuliche, großäugige Mädchen erwarten (Suren 44:54, 56:8 – 40 u. a.). Die Sinnhaftigkeit dieser Vorstellung hat islamische und außerislamische. Kritik auf sich gezogen. [...] Ob der Garten Eden, in dem [...] Adam weilte, mit dem Paradies identisch sei, ist strittig. Die schon im Mittelalter vorhandene Tendenz, Paradiesesfreuden und Höllenqualen spirituell, also nur auf die Seele bezogen zu verstehen, oder als symbolischen Ausdruck einer der menschlichen Einsicht unzugänglichen Welt, verstärkt sich in der Moderne.

Quelle: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/islam-lexikon/21434/hoelle-und-paradies/> (3.10.2023).



Der Koran. Bildquelle: <https://www.planet-wissen.de/kultur/religion/islam/pwiederkoran100.html>

„Während das (irdische) Leben im Koran lediglich als trügerischer Genuss beschrieben wird, ist das Paradies als Ort sinnlicher Genüsse dargestellt. Doch [...] nur wer Allah und seinem Gesandten gehorcht, darf darauf hoffen, überhaupt ins Paradies zu kommen. Dort erwarten die Gläubigen schöne Häuser und Gemächer (Sure 39:20 und Sure 29:58) sowie Gärten der Wonne.“

Quelle: Abdel-Samad, Hamed (2018): Der Koran. Botschaft der Liebe. Botschaft des Hasses. München.

Mohammeds Paradies. Ein seltenes, vermutlich aus dem 11. Jahrhundert stammendes Gemälde aus Persien (ausgestellt in der Bibliothèque nationale de France)



Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Islamische_Eschatologie#/media/Datei:Mohammed%C2%B4s_Paradise.jpg (26.9.2023).

Arbeitsblatt I – 2

Die Hölle im Islam

Der Islam lehrt, dass die Hölle ein wirklicher Ort ist, den Gott für jene, die nicht an Ihn glauben, die sich gegen Seine Gesetze auflehnen und Seine Gesandten zurückweisen, vorbereitet hat. Die Hölle ist ein tatsächlicher Ort, keine Vorstellung oder spirituelle Existenz. Der Grauen, der Schmerz, die Qual und die Strafe – sie alle sind real, aber sie unterscheiden sich in ihrer Art von ihren irdischen Gegenständen. Die Hölle ist die ultimative Demütigung und der Verlust, und es gibt nichts Schlimmeres als sie:

„Unser Herr, wahrlich, wen Du ins Feuer führst, den führst Du in Schande, und die Ungerechten haben keine Helfer.“ (Koran 3:192)

“Wissen sie denn nicht, dass für den, der Gott und Seinem Gesandten (Mohammed) zuwiderhandelt, das Feuer der Hölle bestimmt ist? Darin wird er auf ewig bleiben; das ist die große Demütigung.“ (Koran 9:63) [...]

Das Höllenfeuer hat in den islamischen Texten unterschiedliche Namen. Jeder Name gibt eine gesonderte Erklärung ab. [...] Die Hölle existiert gegenwärtig und wird für immer existieren. Sie wird nie untergehen und ihre Bewohner werden darin für immer bleiben. Niemand wird aus der Hölle wieder herauskommen, außer den sündigen Gläubigen, die in diesem Leben an die Einheit Gottes und an ihren spezifischen Propheten (bevor Mohammed gekommen war) geglaubt haben. Die Götzendiener und die Ungläubigen werden immer darin bleiben. Dieser Glaube wurde seit den klassischen Zeiten aufrechterhalten und ist sowohl durch deutliche Verse aus dem Koran, als auch durch bestätigte Berichte vom Propheten des Islam, Gottes Segen und Frieden seien auf ihm, begründet. Der Koran spricht von der Hölle in der Vergangenheitsform und stellt fest, dass sie bereits erschaffen worden ist:

„Und fürchtet das Feuer, das für die Ungläubigen vorbereitet ist.“ (Koran 3:131)

Der Prophet des Islam, Gottes Segen und Frieden seien auf ihm, sagte:

„Wenn irgendeiner von euch stirbt, wird ihm morgens und abends seine Stelle (im Jenseits) gezeigt. Wenn er zu den Leuten des Paradieses gehört, wird ihm der Platz der Leute des Paradieses gezeigt. Wenn er zu den Leuten des Höllenfeuers gehört, wird ihm der Platz der Leute der Hölle gezeigt. Ihm wird gesagt werden: 'Dies ist deine Stelle, bis Gott dich am Tag der Wiedererweckung wieder erweckt.'“ (Sahieh Al-Bukhari, Sahieh Muslim) [...]

„Wahrlich, die Sünder werden ewig in der Hölle verharren; sie wird für sie nicht gemildert werden, und sie werden in ihr von Verzweiflung erfasst werden. Nicht Wir taten ihnen Unrecht, sondern sie selbst taten (sich) Unrecht. Und sie werden rufen: „O Malik, lass deinen Herrn ein Ende mit uns machen!“ Er wird sprechen: „Ihr müsst bleiben!“ Wir brachten euch gewiss die Wahrheit, jedoch die meisten von euch verabscheuten die Wahrheit.“ (Koran 43:74-78).

Quelle: <https://www.islamreligion.com/de/articles/344/eine-beschreibung-der-holle-teil-1-von-5> (22.7.2023).



Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Dschahannam#/media/Datei:Muhammad_sees_the_sinners_and_demons_in_Hell_during_the_Miraj.gif-5 (17.7.2024).

Arbeitsblatt I – 3

Ewiges Leben im Buddhismus

von Francesco Ficicchia

Der Buddhismus kennt keine nachtodliche Existenz in einer ewigen Sphäre (Himmel oder Hölle). Leben ist ein Sein zur Endlichkeit; es ist gebunden an Geburt und Tod, so dass die Vorstellung von einem „ewigen Leben“ als ein Widerspruch in sich selbst gesehen wird.

Die buddhistische Vollendung besteht nicht im Eingehen in einen göttlichen Urgrund und lässt sich nicht in einem abgeschiedenen Jenseits (Himmel) finden, sondern muss sich im Leben selbst realisieren. Das Heil wird nicht geschenkt, sondern widerfährt dem, der – ohne göttlichen Beistand – auf dem Wege des Erkennens [...] und der Preisgabe aller an das Dasein haftenden Vorstellungen, Wünschen und Begierden [...] sich selbst überwindet. Das buddhistische Heil ist deshalb nicht in einem nachtodlichen Fortleben in einem Jenseits verheißen. Weder gibt es einen Ort ewiger Glückseligkeit resp. Verdammnis, noch eine Verklärung oder Verworfenheit in einer vergeistigten Seinsweise. Da es keine Seele [...] und auch keine endzeitliche Erweckung von den Toten gibt, kann es auch nichts geben, das irgendeiner Sphäre des Heils oder Unheils zugeführt und in ihr untergebracht werden könnte.

Kennt der Buddhismus keine ewige Vollendung (Himmel), so weist er auch die Vorstellung einer ewigen Verwerfung (Hölle) von sich. Wiedergeburt ist keine Belohnung und auch keine Strafe für die im Leben gewirkten Taten, sondern die geistige (nicht seelische!) Kontinuität des noch wirksamen Daseinstriebs, eine Fortsetzung der noch nicht zur Ruhe gekommenen, d.h. nicht überwundenen mentalen Triebkräfte.

Der Wiedergeburtenskreislauf (samsâra) findet seinen Abschluss, wenn alle triebhaften Faktoren von „Sein“ und „Werden“ gleichsam erlöschen. Diesen Zustand nennen die Buddhisten „Nirvâna“ [...] – die Befreiung von allen Bindungen an die gegenständliche, vergängliche und damit leidvolle Welt.

Nirvâna ist das Zurruhekommen des Daseinsdurstes (= Gier), das Versiegen aller Werdekräfte, die Überwindung der Ich-Sucht [...]. Es ist der Zustand vollkommener Leidenserlöstheit, der Abschluss des Zwangs, immer wieder in den leidvollen Daseinsstrudel (samsâra) hineingeboren zu werden. Nirvâna bedeutet „Erlöschen“, ein Zustand, von dem nach dem Vorgang des Erlöschens nichts mehr übrig bleibt. Nirvâna ist kein Etwas, kein Sein, kein „Himmel“ und kein Paradies, sondern eine Umschreibung für den zustandslosen Zustand vollkommener Befreiung, eine Chiffre für die örtliche Begrenzungen sowie Sein und Nichtsein transzendierende „Leerheit“ [...], in der alle Gegensätze des existenziellen Daseins und auch der Wunsch nach einem ewigen Sein (Jenseitshoffnungen) aufgehoben sind.

Quelle: <https://relilex.de/ewiges-leben-buddhismus/> (19.9.2023).

Die sechs Bereiche im buddhistischen Daseinskreislauf (bhutanesische Darstellung)



Bildquelle: <https://anthrowiki.at/Samsara> (22.3.2023).

Symbolik des Lebensrades

Im buddhistischen Lebensrad mit den sechs Daseinsbereichen der Götter und Halbgötter, der Menschen, Tiere, hungrigen Geister und Höllenwesen haben Geburt, Altern, Krankheit und Tod ihre Ursachen in einem blinden Lebenswillen, einem unersättlichen Durst nach den Objekten der Sinneslust. Im Zentrum des Lebensrades werden die *Drei Geistesgifte* als zentrale Triebkräfte des Samsara im Zentrum des Gemäldes in Tierform dargestellt: Ein Hahn (Gier), eine Schlange (Hass und Aggression) und ein Schwein (Verblendung und Unwissenheit). Die Begierde kann ihr Versprechen nicht einlösen. Glück und Freude sind vergänglich, die Leidhaftigkeit hingegen ist die Grunderfahrung der fühlenden Wesen in der Wandelwelt.

Jenseits des Samsara erscheint neben dem Lebensrad oben links der Buddha, dessen Hand auf den Mond weist, welcher über der ganzen Darstellung schwebt, die Kühle der Leidenschaftslosigkeit, das Nirvana symbolisierend. (hgw).

Himmels- und Höllenwelten im Buddhismus

Im Buddhismus gibt es zwar keine ewigen Himmel und keine ewigen Höllen, sehr wohl aber Himmels- und Höllenwelten als vorübergehende Aufenthaltsorte. In den verschiedenen buddhistischen Schulen ist das Verständnis darüber verschieden.

Im Buddha-Land duften die Juwelenbäume

[...] Der historische Buddha (560–480 v. Chr.) hat keine Vorstellung eines paradiesischen Jenseits hinterlassen, denn für ihn führte der innerweltliche Kreislauf der Wiedergeburten hin zum Nirwana: dem Ort des endgültigen Erlöschens aller Leidenschaften, jeglichen Leidens. Im Nirwana endet die Leiblichkeit, das Leben, der Tod und die Wiedergeburt. Hingegen entwickelte der in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten aus der Lehre Buddhas entstandene Mahayana-Buddhismus, heimisch in Tibet, Zentralasien, China und Japan, auch die Vorstellung, dass vor dem Eingang ins Nirwana das so genannte Westliche Paradies „Sukhavati“ (Glücksland) liege. [...] (Diese) Welt [...] ist, ist reich und blühend, behaglich, fruchtbar, entzückend und angefüllt mit vielen Göttern und Menschen. Und in dieser Welt [...] gibt es keine Höllen, keine Tiergeburten, keine Gespenster, keine Dämonen und überhaupt keine unheilvollen Wiedergeburten. [...]

Und jene Welt Sukhavati [...] lässt viele köstliche Düfte ausströmen, sie ist reich an einer großen Vielzahl von Blumen und Früchten, geschmückt mit Juwelenbäumen, die aufgesucht werden von Scharen verschiedenster Vögel mit süßen Stimmen, die die Wunderkraft des Tathagata hervorgezaubert hat. Und diese Juwelenbäume [...] haben verschiedene Farben, viele Farben, viele hunderttausend Farben. Sie sind verschieden zusammengesetzt aus den sieben Pretiosen: aus Gold, Silber, Beryll, Kristall, Korallen, Perlmutter und Smaragd. Solche Juwelenbäume [...] wachsen überall in diesem Buddha-Land. An allen Seiten ist es von goldenen Netzen umgeben und bedeckt mit Lotosblumen aus allen diesen Pretiosen. Einige der Lotosblumen haben einen Umfang von einer halben Meile, andere bis zu zehn Meilen. Von jedem Edelsteinlotos gehen sechsunddreißighunderttausend Millionen von Strahlen aus. Und am Ende eines jeden Strahls gehen sechsunddreißighunderttausend Millionen von Buddhas hervor, mit goldfarbenen Körpern, die die zweiunddreißig Merkmale des Übermenschen tragen und die nach allen zehn Richtungen in zahllose Welten gehen, um dort die Lehre zu verkünden. [...]

Außerdem, wenn Wesen das Wasser kalt wünschen, dann wird es für sie kalt; wenn sie es heiß wünschen, dann wird es für sie heiß; wenn sie es heiß und kalt wünschen, dann wird es für sie heiß und kalt, ganz nach ihrem Belieben. Und jene Flüsse fließen dahin, voll von Wasser, duftend nach den feinsten Wohlgerüchen und bedeckt mit wunderschönen Blumen, widerhallend von den Lauten vieler Vögel, leicht zu durchschreiten, frei von Schmutz und mit goldenem Sand im Flussbett. Und alle Wünsche, an die jene Wesen denken mögen, sie werden erfüllt, wenn sie rechtmäßig sind. [...]

Und wenn er dies hört, erlangt [...] Lust und Freude, die verbunden ist mit Losgelöstsein, Leidenschaftslosigkeit, Ruhe, Stillstand, mit der Buddha-Lehre, die jenen Geisteszustand schafft, der zur vollkommenen Erleuchtung führt. Und nirgendwo in dieser Welt [...] hört man etwas Schändliches, nichts von Hindernissen, nichts von Bestrafungen, von Elend und schlechtem Geschick, nichts von Leiden. Selbst von Gefühlen der Leidlosigkeit und Freudlosigkeit hört man nichts. Und deshalb [...] wird diese Welt „das Glücksland“ (Sukhavati) genannt.

Quelle: Sukhavati-vyuha 15–18, aus: <https://taz.de/Im-Buddha-Land-duften-die-Juwelenbaeume/!608991/> (17.8.2023).

Höllenwelten

Die Höllenwelten werden in den einzelnen buddhistischen Schulen unterschiedlich beschrieben. Gemeinsam ist jedoch die Vorstellung, dass sie eine der sechs Wiedergeburtsmöglichkeiten im Daseinskreislauf sind (die anderen sind die Menschenwelt, die Tierwelt, die Welten der Götter und Halbgötter sowie das Reich der hungrigen Geister).

Die buddhistischen Höllen werden in heiße und kalte Höllen unterteilt, in welchen die Insassen entsprechend ihrer begangenen Taten allen Arten von grausamen Martyrien ausgesetzt sind. Ziel ist jedoch nicht die Vernichtung, sondern die Reinigung, vergleichbar dem Purgatorium im Katholizismus. Die Jenseits-Gerichte werden in zehn Höfe unterteilt, von denen jeder von einer Reihe kleinerer Kammern umgeben ist. Yama, der König des Totenreiches, war einst nur Herrscher über die erste Instanz, doch da sein Herz Mitleid mit den armen Seelen empfand, die vor ihn traten, wurde er schließlich im fünften Hof platziert. Wenn die Seele des Toten die ersten vier Instanzen passiert hat und ihr dort keine Verdienste angerechnet werden konnten, gelangt sie schließlich zur fünften Kammer, wo sie alle sieben Tage Rechenschaft über ihre Taten im vergangenen Leben abzulegen hat. Um die Rückkehr in die Menschenwelt zu erreichen, muss nun das Versprechen abgegeben werden, im künftigen irdischen Dasein alle Arten von guten Taten zu verrichten, zum Beispiel zerstörte Tempel instand zu setzen, gefangene Tiere freizulassen, gut für die eigenen Eltern zu sorgen oder sonstige nützliche Tätigkeiten zu verrichten. Um den fünften Hof sind sechzehn kleine Kammern gruppiert, die der Bestrafung spezifischer Vergehen dienen: In die erste wandert, wer die Götter nicht ehrte und die Karma-Lehre bestritt, in der zweiten wird bestraft, wer andere Wesen verletzte oder ihnen das Leben nahm, in der dritten wer seine Gelübde brach usw.

Die Vorstellung von zehn Höllenwelten im chinesischen Buddhismus entstammt dem „Buch über die zehn Könige“, das auch die Grundlage für entsprechende Totenzeremonien bildet. Dieses Werk, dessen Zugehörigkeit zum buddhistischen Kanon allerdings umstritten ist, soll nach dem Tode rezitiert werden, um die „Seele“ sicher über die 49-tägige Übergangsperiode zwischen zwei Leben zu geleiten.

Quelle: Wagner, Hans-Günter (2020). Buddhismus in China. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Berlin, S.344f.



Buddhistische Höllendarstellung

Quelle: <https://baike.baidu.com/item/无间地狱/2813359> (22.3.2023).

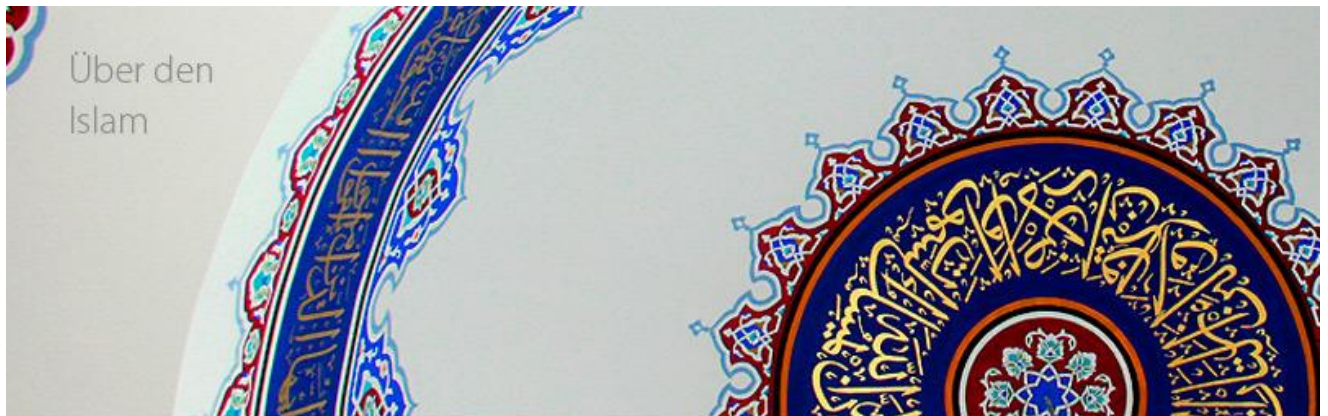
الله

Allah in der Definition der Muslime

Allah ist der Name Gottes, der alle Menschen, Wesen und Welten erschaffen hat, der allmächtig und allbarmherzig ist. „Allah“ ist ein zusammengesetztes Wort aus dem arabischen Artikel „al-“ und dem Substantiv „ilah“, das Gottheit bedeutet. Konkret heißt das: „der eine und einzige Gott“. Sowohl arabische Christen als auch arabische Bibelübersetzungen verwenden folglich den Begriff "Allah" für Gott.

Allah ist lediglich die arabische Übersetzung für den deutschen Begriff Gott. Hervorzuheben ist, dass im Mittelpunkt der islamischen Gottesvorstellung allein die Barmherzigkeit Gottes steht. Den muslimischen Gläubigen ist der Glaube an den einen Gott und die Anerkennung seiner Einheit von grundlegender Bedeutung. Gott gehören die schönsten Namen: mit diesen "Esma Ul-Husna", den 99 Namen Gottes werden gleichzeitig auch seine Attribute erklärt.

Quelle: <https://www.ditib.de/default1.php?id=7&sid=18&lang=de> (28.10.2023)



Bildquelle: <https://www.ditib.de/default1.php?id=7&sid=18&lang=de> (28.10.2023)

Glauben ist die erste Bedingung, um ein Muslim zu werden. Und zum Glauben ist 'Schahada' auszusprechen:

„Aschhadu an la ilaha illa-Allah, wa aschhadu anna Mohammeden abduhu wa-rasuluhu“

„Ich bezeuge wahrhaftig, daß es keinen Gott außer Allah gibt, und ich bezeuge, daß Moham-med [...] der Diener und der Gesandte Allahs ist.“

Quelle: <https://www.hakikat.com/deutsch/islam-die-bestimmungen-allahs-des-allmachtigen/schahada-das-glaubensbekenntnis> (3.10.2023).

Arbeitsblatt I - 6

Buddha über das Nirvana

„Wahrlich, ihr Mönche, dies ist der Friede, dies das Erhabene, nämlich das Zuruhekommen aller Karmabildung, Loslösung von allen Daseinssubstraten, Versiegung des Begehrens, die Aufhebung, die Erlöschung, das Nirwahn.“ (A.III.32).

„Von der Gier getrieben, ihr Mönche, durch Haß erbost, durch Verblendung betört und überwältigt, im Geiste gefesselt, sinnt man auf eigenen Schaden, sinnt man auf fremden Schaden, sinnt auf beiderseitigen Schaden, erfährt man geistige Qual und Trübsal. Sind aber Gier, Haß und Verblendung verschwunden, so sinnt man weder auf eigenen Schaden, noch auf fremden Schaden, noch auf beiderseitigen Schaden und empfindet keine geistige Qual und Trübsal. Auf diese Weise ist das Nirwahn an keine Zeit gebunden, bereits bei Lebzeiten erkennbar, einladend, anziehend und dem Weisen verständlich.“ (A.III.56).

„Es gibt, ihr Mönche, ein Bereich, wo weder Festes noch Flüssiges ist, weder Hitze noch Bewegung, weder diese Welt noch jene Welt, weder Sonne noch Mond. Das, ihr Mönche, nenne ich weder ein Kommen, noch ein Gehen, noch ein Stillestehen, weder ein Geborenwerden, noch ein Sterben. Es ist ohne jede Grundlage, ohne Entwicklung, ohne Stützpunkt: das eben ist das Ende des Leidens.“ (Ud.VIII.3). [...]

Im höchsten Sinne nämlich hat man alle vier Wahrheiten (vom Leiden, seiner Entstehung, seiner Erlöschung und dem dorthin führenden Pfad) als leer zu betrachten, u. zw. weil es da keinen (das Leiden) Fühlenden gibt, keinen (die Leidensentstehung bewirkenden) Täter, keinen (in die Leidensentlöschung oder das Nirwahn eingehenden) Erlösten und keinen auf dem Pfade Wandelnden. Denn es heißt:

„Bloß Leiden gibt es, doch kein Leidender ist da,
Bloß Taten gibt es, doch kein Täter findet sich.
Erlösung gibt es, doch nicht den erlösten Mann.
Den Pfad gibt es, doch keinen Wand'rer sieht man da.
Von Dauer, Schönheit, Glück, Persönlichkeit
Ist leer die erste und die zweite Wahrheit,
Von Ichheit leer das Todlose Gebiet,
Und leer von Dauer, Glück und Ich der Pfad.“

Quelle: <https://www.palikanon.com/wtb/nibbana.html> (10.9.2023)

Hinweis: „Nirwahn“ ist eine alte Schreibweise von Nirvana. Nirvana ist ein Sanskritwort. Die frühen buddhistischen Texte sind in Pali verfasst. Dort heißt es *Nibbana*.



Foto: hgw

Arbeitsblatt I - 7

Gott und Götter im Buddhismus

Dr. Alexander Berzin

Buddha ist kein allmächtiger Gott

Der Gründer des Buddhismus, Shakyamuni, lebte vor 2500 Jahren. Er wurde als Prinz des kleinen Stadtstaates Kapilavastu geboren, auf der heutigen Grenze zwischen Nordindien und Nepal. Als er sich als junger Erwachsener des körperlichen und geistigen Leidens seiner Untertanen bewusst wurde, gab er sein Prinzenleben auf und zog sich zahlreiche Jahre in die Einsamkeit zurück. Meditierend suchte er nach einem Weg, um alle Wesen von ihren Schwierigkeiten zu befreien und ihr dauerhaftes Glück zu sichern. Als Ergebnis seines großen Mitgefühls und seiner tiefen Einsichten überwand er all seine Fehler, seine Begrenzungen und seine Probleme und verwirklichte all seine Potentiale; so wurde er zum Buddha. Ein Buddha ist kein allmächtiger Gott, sondern ein Mann oder eine Frau, der oder die, wörtlich gesagt, „vollkommen erwacht“ ist und sich dadurch in der bestmöglichen Lage befindet, um den anderen effektiv zu helfen. Den Rest seines Lebens verbrachte Buddha Shakyamuni dann damit, dass er andere Menschen die Techniken lehrte, durch die er selbst die Erleuchtung erlangt hatte, damit auch sie vollkommen erwachte Buddhas werden könnten.

Quelle: <https://studybuddhism.com/de/fortgeschrittene-studien/geschichte-und-kultur/buddhismus-und-islam/buddhismus-aus-der-sicht-des-islam> (28.10.2023).

Glaube an viele Götter

Buddhistinnen und Buddhisten verehren nicht einen einzigen Gott wie zum Beispiel Gläubige im Judentum, Gläubige im Christentum oder Gläubige im Islam. Stattdessen verehren sie neben dem Buddha die Bodhisattvas. Diese Gott ähnlichen Gestalten sind sterbliche Wesen. Zu ihnen gehören Avalokiteshvara, Maitreya Buddha, Vajrasattva und Vajrapani. Sie leben zunächst in Menschengestalt und erlangen dann die Erlösung. Die Bodhisattvas unterscheiden sich stark voneinander. Jeder von ihnen hat für eine bestimmte Zeit eine bestimmte Funktion und auch einen eigenen Charakter. Manche von ihnen gelten als hilfsbereit, andere als furchterregend.

Auch der Buddha war kein Gott. Er war ein ganz normaler Mensch, der seine Erlösung gefunden hat und deshalb zum Lehrer wurde.

Da sich der Buddhismus aus dem Hinduismus entwickelt hat, sind aber auch Hindu-Gottheiten in manchen buddhistischen Schriften erwähnt.

Quelle: <https://www.religionen-entdecken.de/lexikon/g/goetter-im-buddhismus> (28.10.2023).



Bildquelle: <https://bodhi-bowl.com/2017/07/12/buddhist-relations-with-the-gods/> (6.9.2023).

Arbeitsgruppe II

Unterschiede und Gemeinsamkeiten im religiösen Leben von Muslimen und Buddhisten

Gebete, Zeremonien und die tägliche religiöse Praxis. Die Praxis des Gebens (*dana* bzw. *zakāt*) sowie die Bedeutung von Pilgerreisen in beiden Religionen.

Arbeitsblatt II - 1

Gebet - Die tägliche religiöse Praxis im Islam

Das Gebet ist eine der fünf Säulen des Islam („Salat“) und ist somit Pflicht („fard“). Es gibt fünf Pflichtgebete, [...] die zu bestimmten Zeiten verrichtet werden müssen, den Gebetszeiten. Allerdings gibt es auch noch freiwillige Gebete, zum Beispiel das ‚Dhikr‘ nach dem Freitagsgebet oder das ‚Nafila‘-Gebet nach dem Nachtgebet. Einen Sonderfall hierbei ist das ‚Du‘a‘, da es in der Muttersprache gebetet werden darf und keine rituelle Reinigung vorschreibt. [...]

Der Gebetsruf („Adhan“), den der Muezzin vom Minarett aus ruft, ruft zum Gebet zu den vorgeschriebenen Gebetszeiten. Vor allem in Ländern, in denen der Islam stark vertreten ist, ist der Ruf [...] weit zu hören, in anderen Ländern hingegen darf er nicht zu laut sein (gesetzl. vorgeschrieben). Bevor man mit dem Gebet beginnt ist eine rituelle Reinigung vorgeschrieben.

Gebet wird an einem Reinen Ort mit einem Gebetsteppich oder in der Moschee. Die Gebetsrichtung ist die Kaaba in Mekka. Schafft man es aus irgendwelchen Gründen nicht, das Gebet zur vorgeschriebenen Gebetszeiten zu verrichten, so ist man verpflichtet es so schnell wie möglich nachzuholen.

Quelle: <https://diegebetszeiten.de/gebet-im-islam/> (6.9.2023).

Das rituelle Gebet im Alltag der Muslime

von Hasanat Ahmad

Die Einhaltung der fünf täglichen Gebete gehört für viele Muslime zu einem selbstverständlichen Bestandteil ihres Lebens, trotz der Herausforderungen des beruflichen oder schulischen Alltags. Gegenseitiges Verständnis für das scheinbar Befremdliche und ein rücksichtsvoller Umgang von allen Seiten ermöglichen es uns aber, so bin ich überzeugt, alle Herausforderungen unserer Gesellschaft zu meistern. Nichts anderes lehrt nämlich auch das islamische Gebet: die Achtung der Pflichten gegenüber dem Schöpfer und der Schöpfung.

Quelle: <https://www.ndr.de/kultur/sendungen/freitagsforum/Das-rituelle-Gebet-im-Alltag-der-Muslime,freitagsforum828.html> (19.9.2023)



Bildquelle: <https://www.ndr.de/kultur/sendungen/freitagsforum/Das-rituelle-Gebet-im-Alltag-der-Muslime,freitagsforum828.html> (19.9.2023)

Die fünf Säulen des Islam



Schahada
Das Glaubensbekenntnis

Aschhadu an laa ilaha illa'Llah wa aschhadu anna Muhammeden rasulu'Llah

شهادة

Salah
Das Gebet

صلاة

Zakat
Die Pflichtabgabe

زكاة

Saum
Das Fasten

صوم

Haddsch
Die Pilgerfahrt

حج

1. DAS GLAUBENSBEKENNTNIS
bedeutet mit anderen Worten Allah ist der Einzige, der angebetet werden darf. Ich verehere einzig und allein Allah. Ich habe Allah, mehr als alles andere, sich selbst nur Allah, ich verleihe auch auf Allah, und wenn ich Haddsch gemacht, lasse ich Allah. Ich habe mich an Seine die zwei Himmeln und mache alles, was Er von mir verlangt. Was Allah nicht mag, davon halte ich mich fern. Allah hat kein Kind und keine Eltern. Er ist der Schöpfer und von Seine Schöpfung. Niemand ist Ihm gleich. Ein Muslim bezeugt, dass Muhammad der letzte Prophet Allah ist. Wir folgen ihm, da er der beste Mensch war, der je gelebt und der letzte Prophet (siehe Allah, stelle es selbst)

2. DAS GEBET
ist die zweite Säule des Islam. Das Gebet ist ein vernünftiges Gespräch mit Allah, in dem wir Ihn um Seine Nachsicht, Seine Hilfe und Sein Segen bitten, so dass wir Ihn unsere Sorgen und Wünsche und unseren Kummer erzählen. Das Gebet ist eine Art Gottesdienst. Das Gebet soll eine von schlichten Taten fern halten und sich daran erinnern, dass Allah eine immer wart, egal was wir gemacht haben. In einem Hadith heißt es: „Wer Gebet ist der Schlüssel zum Paradies.“ Wer nicht betet, ist Allah gegenüber ungehorsam und verliert die Verbindung und die Nähe zu Allah. Wir beten fünf mal am Tag in Richtung Mekka, wo sich die Kaaba befindet.

3. DIE PFLICHTGABE
ist die dritte Säule des Islam. Die Zakat ist eine gesellschaftliche Handlung und eine Pflicht für jeden Muslim, der dazu in der Lage ist. Wir geben etwas von unserem Vermögen ab und unterstützen dabei unsere Brüder. Die Zakat anerkennt eine Muslim, dass wir helfen und den Armen und Bedürftigen helfen sollen. Die eigentliche Bedeutung des Wortes Zakat ist „reinen“ und „Wachsen“. Wir reinigen uns und unseren Besitz und geben einen Anteil an die Bedürftigen. Die Höhe der Zakat beträgt 2,5 % von dem Besitz, der man ein Jahr lang besitzen hat aber nicht dringend benötigt hat.

4. DAS FASTEN IM RAMADAN
Jeder erwachsene Muslim, der gesund ist und nicht auf Reisen ist, muss den ganzen Monat Ramadan von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang auf Essen und Trinken verzichten. Mit dem Fasten reinigen wir unsere Seele, schärfen wir unseren Charakter und helfen uns Allah. Wir haben uns von dem Schlechten fern, wir schlingen nicht und legen nicht auf und achten auf ein heiliges Verhalten. Wir lassen viel Gutes, vernünftiges gute Taten und machen vermehrt Das, was wir können vor in der Nacht des Tarawh Gebet. Unser Ziel ist es, mehr Freigebigkeit (Taqwa) und mehr Demut zu erreichen.

5. DIE PILGERFAHRT
Jeder Muslim, der es sich leisten kann und gesund ist, muss mindestens einmal in seinem Leben zur Pilgerfahrt nach Mekka reisen. Dort mehr die Kaaba - das erste Gotteshaus, was einst Ibrahim (a) mit seinem Sohn Ismael (a) erbaut hat. Die Pilgerfahrt wird im Monat Schawal (a) stattfinden. Die Bedeutung der Pilgerfahrt ist sehr groß, denn Allah vergibt alle Sünden, die man vorher begangen hat. Es gibt viele Vorteile, die ein Muslim bei der Haddsch erleben muss. Die Begegnung der Haddsch schenken die Muslim ein Charakter, wie einst auch der Prophet Ibrahim (a) für Allah hat. Die Haddsch anerkennt uns in die Unschuldigkeit Ibrahim (a).

„Der Gesandte Allahs, sala Allahu 'alaihi wa sallam, sagte:
»Der Islam beruht auf fünf (etw.): dem Zeugnis, dass es nichts Verehrungswürdiges außer Allah gibt, und dass Muhammad der Gesandte Allahs ist, dem getreuen Verriehen des Gebets, dem Entrichten der Zakat, der Pilgerfahrt zum Hause (Allahs) und dem Fasten im Monat Ramadan.« (Sahih Al-Buhārī)

Bildquelle: <https://atfaluna-verlag.de/products/poster-xl-die-funf-saulen-des-islams> (1.9.2023).

Arbeitsblatt II - 2

Die religiöse Praxis im Buddhismus

Um sich zum Buddhismus zu bekennen, wird traditionell die dreifache Zuflucht rezitiert.

Ich nehme Zuflucht zum Buddha.

Ich nehme Zuflucht zum Dharma (der Lehre des Buddha).

Ich nehme Zuflucht zur Sangha (der Gemeinschaft der Praktizierenden).

Die drei Zufluchten, auch „Drei Juwelen“ genannt, dienen als buddhistisches Glaubensbekenntnis und werden üblicherweise dreimal wiederholt. [...]

Die fünf ethischen Grundsätze (Pankasila)

Im Rahmen der Zufluchtszeremonie werden in vielen buddhistischen Traditionen die fünf ethischen Grundsätze (Pankasila) rezitiert. Buddhisten verpflichten sich, ihr Leben nach diesen Grundsätzen auszurichten. [...]:

Lebende Wesen nicht töten oder verletzen

Nicht nehmen, was nicht gegeben ist

Kein sexuelles Fehlverhalten

Nicht lügen

Keine berauschenden Mittel zu sich nehmen [...]

Meditation hat große Bedeutung

Die Praxis der Meditation hat im Buddhismus einen hohen Stellenwert. [...] Auch Laien [haben] schon immer Meditation praktiziert, doch ein weltliches Leben bietet andere Herausforderungen wie Berufstätigkeit, die Erziehung von Kindern und die Versorgung von Angehörigen. Die Ordensmitglieder studieren die buddhistischen Schriften, widmen sich der Meditation und geben Unterweisungen. Währenddessen versorgen Laien diese mit Nahrung, Kleidung und Unterkunft. Zu Festtagen (Vollmond) suchen die Gläubigen die Klöster auf, um Belehrungen zu hören.

Regional unterschiedliche Praktiken

Je nach Tradition und Herkunftsland haben sich unterschiedliche Praktiken und Gebete entwickelt. In Südostasien besuchen die Laien täglich nahegelegene Klöster, Tempel und Schreine, um Räucherstäbchen, Blumen und Geld darzubringen. Es wird auch als verdienstvoll angesehen, Stupas im Uhrzeigersinn zu umrunden, um Buddhas oder anderer erleuchteter Personen zu gedenken. Stupas sind heilige Bauwerke, die sich aus Grabhügeln entwickelt haben und Reliquien oder heilige Texte enthalten.

Im tibetischen Buddhismus rezitieren Laien Mantras (heilige Silben), drehen Gebetsräder (Zylinder, die mit heiligen Texten gefüllt sind) und praktizieren Niederwerfungen. Auch Pilgerfahrten sind üblich, um Verdienste anzusammeln. Besonders verehrt werden die Orte, an denen der historische Buddha gelebt und gewirkt hat. Überall, wo sich der Buddhismus verbreitete, bildeten sich auch lokale Pilgerorte heraus.

Quelle: <https://religion.orf.at/v3/lexikon/stories/2589567/> (10.9.2023)

Arbeitsblatt II - 3

Dana – Das Geben im Buddhismus

Dana (Geben bzw. Großzügigkeit) ist eine der wichtigsten buddhistischen Tugenden. Es formt die Basis für weitere moralische und spirituelle Entwicklung, weil es ein Ausdruck von Nicht-Anhaften und Entsagung ist. Die Praxis der Großzügigkeit bringt großen Verdienst und hilft bei der Überwindung von Selbstsucht und Anhaftung („Anhaften“ steht in diesem Zusammenhang für etwas, woran man sein Herz hängt).

Im Theravada-Buddhismus bezeichnet Dana die Spenden an die Mönchsgemeinde, die von den Almosen der Laien lebt. Diese Beziehung ist eine des wechselseitigen Gebens und Nehmens: Die Laienschaft versorgt die Sangha mit Nahrung, Kleidung, Medizin und Unterkunft. Dafür bekommt sie von den Mönchen und Nonnen Zugang zur buddhistischen Lehre. Das Geschenk des Dharma wird als höchstes Geschenk angesehen.

Großzügigkeit bedeutet nicht nur, dass man persönlich etwas gibt, sondern beinhaltet auch, dass man sich mit anderen freut, wenn ihnen etwas gegeben wird. Im Mahayana wird Dana allgemeiner als Tugend der Großzügigkeit verstanden (Danaparamita). Großzügiges Geben wird aber nicht nur innerhalb bzw. zugunsten der Sangha praktiziert, sondern ist ein Wert, der eine buddhistische Gesellschaft durchdringt und sich an Familie, Freunde, Angestellte, Gäste, Arme und Obdachlose sowie Tiere richtet.

Quelle: <https://religion.orf.at/v3/lexikon/stories/2589567/> (10.9.2023)

Gaben für die Buddhas

In vielen buddhistischen Ländern, aber auch in Deutschland stehen auf den Altären Blumen-gestecke oder Schüsseln mit Wasser – die Gläubigen bringen den Buddhas Gaben dar.

Sylvia Wetzel erklärt: „Wenn man zum Tempel geht, wenn man zu einer Buddha-Statue hin-geht, zu einem Symbol des Buddhismus, zu einem Stupa, dass man dann Gaben darbringt. Eben Licht, Räucherwerk, Nahrung. Das ist üblich.“

Man beschenkt auch Gastgeber oder Dharma-Lehrer. Das gehört auch zu Dana. Die Ge-schenke werden immer angenommen, sagt Sylvia Wetzel. Das gilt für ganz Asien. Der Schen-kende darf nicht das Gesicht verlieren, indem man die Gabe zurückweist. Man bedankt sich und schenkt es weiter, wenn es nicht gefällt. [...]

Viele Asiaten sind bekannt für ihre Großzügigkeit. Im Buddhismus wird sie gefördert. Großzü-gigkeit, aber auch Ethik – das sehen viele Buddhisten als Übungsfeld. Das müsse man nach und nach entwickeln.

„Und wenn man Großzügigkeit übt, dann merkt man, woran man hängt. Das heißt, man ge-winnt auch Einsicht in die eigenen Muster. Und man entdeckt Geiz, man entdeckt Neid – der kann mehr geben als ich. Oder was weiß ich. Man merkt seine eigenen Muster, wenn man gibt.“

Es ist spannend, wenn man dann ein paar unschöne Selbstbilder und Vorurteile in sich ent-deckt, die man mit sich herumträgt. Dann kann man diese Handlungsmuster auf buddhistische Art und Weise analysieren und angehen. Schenken kann auch einen Erkenntnisgewinn be-scheren.

Quelle: <https://www.deutschlandfunk.de/geben-und-nehmen-in-den-religionen-buddhismus-reich-ist-wer-100.html> (30.10.2023).

Arbeitsblatt II - 4

Das Geben im Islam (Darstellung aus islamischer Sicht)

Ein Dienst für Gott und die Gesellschaft – die Zakāt ist die dritte Säule des Islams. Sie ist ein Privileg der Wohlhabenden und das Recht der Armen: Allah ermutigt uns, verantwortungsbewusst mit unserem Vermögen umzugehen und es mit Bedürftigen zu teilen. Wir schenken ihnen Hoffnung auf ein Leben in Würde und stärken den Zusammenhalt unserer Gesellschaft. Das reinigt unser Vermögen und unser Herz.

Anders als die Sadaqa ist die Zakāt eine religiöse Pflichtabgabe. Wer die Zakāt leistet, wer sie empfängt und wie sie berechnet wird, ist von Allah bestimmt.

WER GIBT DIE ZAKĀT ?

Alle Muslime sind aufgefordert, Zakāt zu leisten. Vorausgesetzt, Sie haben die Pubertät erreicht, sind zurechnungsfähig und das Vermögen, das Sie ein Mondjahr lang besitzen, übersteigt einen Mindestbetrag, den sogenannten Nisab. Trifft das auf Sie zu, geben Sie einen festgelegten Anteil Ihres Vermögens an Bedürftige ab.

WER DARF DIE ZAKĀT ERHALTEN?

Für wen die Zakāt gedacht ist, ist von Allah bestimmt: „Die gesammelte Zakāt ist für die Armen; die Mittellosen; diejenigen, die sie einsammeln; um die Herzen der Leute nahe zu bringen; für die Befreiung von Sklaven; die Verschuldeten; die Ausgabe auf dem Wege Allahs und die Reisenden. Dies ist eine Vorschrift von Allah. Allah ist Allwissend, Allweise.“

(Quran, Sure At-Tauba, Vers 60)

WIE WIRD DIE ZAKĀT BERECHNET?

Was Sie zum Wohl der Gemeinschaft abgeben, richtet sich nach Ihrem Vermögen. Zwei Größen sind wichtig:

Der Nisab, also das Vermögen, das sie mindestens besitzen müssen. Er wird tagesaktuell nach dem Wert für 85 Gramm Gold bestimmt.

Die zakāt pflichtigen Vermögenswerte, u.a. Geld, Kapitalanlagen, Gold, Silber oder Immobilien. Nicht aber persönliche Dinge, wie das eigene Haus, das Auto, Möbel oder Büroräume. Schulden können Sie abziehen.

Besitzen Sie mehr als den Nisab, zahlen Sie pro Jahr 2,5 Prozent Ihres Vermögens als Zakāt .

WANN WIRD DIE ZAKĀT GEZAHLT?

Einen festgelegten Termin gibt es nicht. Fällig wird die Zakāt einmal im Mondjahr, also alle 354 Tage. Ein Tipp: Sollte es Ihnen schwerfallen, sich an das genaue Datum zu erinnern, nutzen Sie einen wiederkehrenden Feiertag. Bei vielen beliebt ist der Ramadan, da Allah unsere guten Taten dann besonders belohnt.

Quelle: <http://www.xn--die-dritte-sule-clb.de/de/was-ist-die-zakat/> (17.8.2023).

Arbeitsblatt II - 5

Wallfahrten im Islam

Zu den Fünf Säulen des Islam gehört die Wallfahrt nach Mekka im letzten Monat des islamischen Kalenders. Demnach muss jeder erwachsene Muslim, der körperlich und finanziell dazu in der Lage ist, einmal im Leben das islamische Zentralheiligtum der Kaaba besuchen.[...]

Die Kaaba war bereits in vorislamischer Zeit eine zentrale Kultstätte, an der vermutlich viele verschiedene Götter angebetet wurden. Dort soll nach islamischer Tradition bereits Adam die Grundfesten der Kaaba gelegt haben und Ibrahim (so lautet die koranische Bezeichnung für Abraham) später mit seinem Sohn Ismail das „erste Haus Gottes auf Erden“ erbaut haben. Aus islamischer Perspektive war es Mohammeds Auftrag, die Kaaba vom Götzendienst zu reinigen und die Religion Ibrahims wiederherzustellen. [...]

Die mehrtägige Wallfahrt besteht aus einer Fülle genau vorgeschriebener Riten, die sich stark an der Abschiedswallfahrt Mohammeds orientieren. Nach einem rituellen Reinigungsbad versetzt sich der Pilger zunächst in einen Weihezustand. Der Gläubige legt für die gesamte Zeit der Wallfahrt das weiße Pilgergewand an. Frauen entfernen ihr Make-up, legen den Schmuck ab und bedecken ihre Haare zusätzlich zu dem Gewand mit einem weißen Tuch. Fortan soll sich der Pilger ganz auf Gott konzentrieren. Während der Wallfahrt ist Streit und alles Böse verboten sowie Intimitäten zwischen Eheleuten. Während des Weihezustands versucht der Pilger, sich würdig zu verhalten und alle Vorschriften genau einzuhalten.

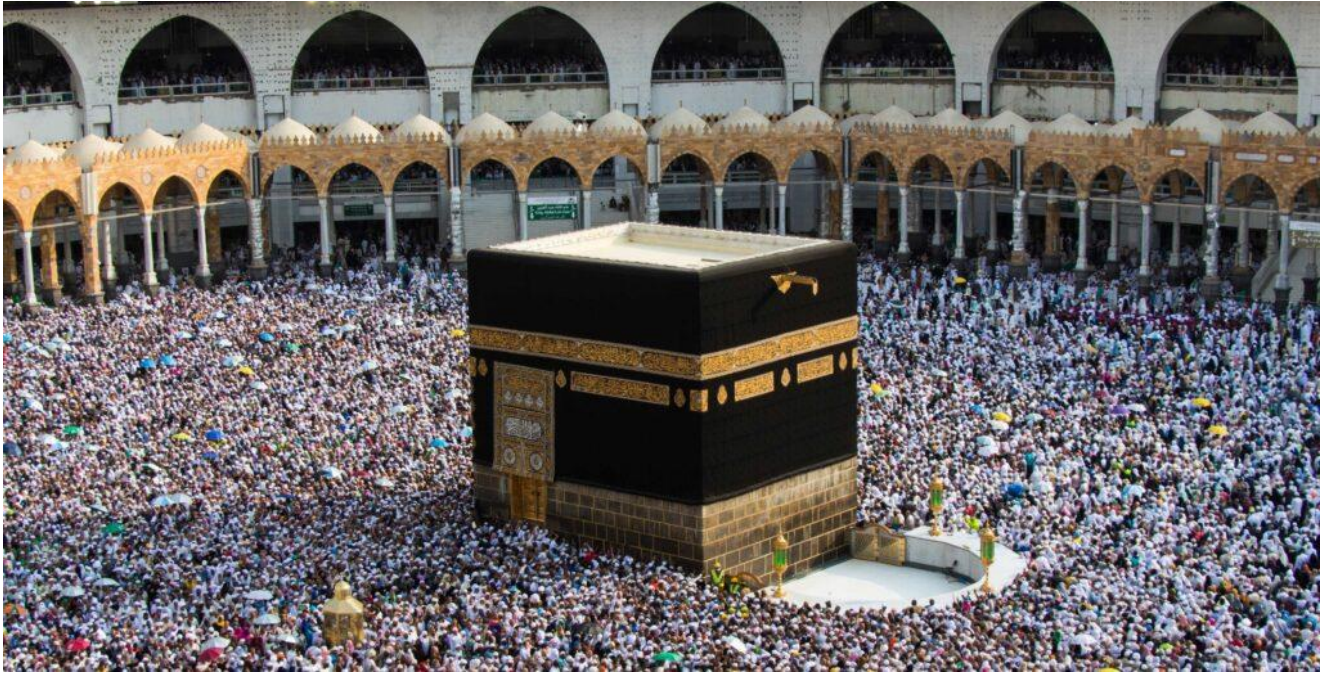
Zu den Vorschriften gehören auch zahlreiche Gebete und genau geregelte Besuche der heiligen Stätten. In den Tagen der Pilgerfahrt umkreist der Pilger u. a. siebenmal die Kaaba und versucht dabei, den in die nordöstliche Wand eingelassenen „Schwarzen Stein“ zu berühren oder ihm wenigstens möglichst nahe zu kommen, von dem sich die Gläubigen Segenskräfte versprechen. Beim siebenmaligen Hin- und Herlaufen zwischen den Hügeln as-Sawa und al-Marwa denken die Pilger an Hagar, wie sie nach der islamischen Tradition verzweifelt Wasser suchte, nachdem Ibrahim sie und ihren Sohn Ismail auf seinem Weg nach Mekka in der Wüste zurückgelassen hatte. Die Gläubigen trinken später auch aus der Quelle Zamzam, die der Engel Gabriel schließlich für Hagar und ihren Sohn aus der Erde hervorkommen ließ.

Auf dem sogenannten Berg der Gnade in der Ebene Arafat bitten die Pilger um Vergebung für ihre Sünden und um Schutz vor dem Höllenfeuer. Am folgenden Morgen führen sie in Mina die symbolische Steinigung des Teufels durch. Nach islamischer Tradition soll bereits Ibrahim den Teufel mit Steinen vertrieben haben, als dieser ihn von der Opferung seines Sohnes abhalten wollte. [...]

Zu Hause wird der Pilger als sog. Hadschi (bzw. Frauen als Hadscha) geehrt. Wer die Pilgerreise in der richtigen Einstellung vollzieht, kehrt laut islamischer Überlieferung „rein von jeder Sünde zurück, als wäre er gerade geboren“. In einer anderen Überlieferung heißt es sogar: „Der Lohn der Pilgerreise ist das Paradies.“ Das Pilgergewand wird aufgehoben und dient später als Leichentuch.

Zahlreiche Pilger berichten im Internet vom intensiven spirituellen Erlebnis dieser Reise. V. a. verweisen sie auf das starke Gefühl der weltweiten Gemeinschaft und Gleichheit aller Gläubigen. Unterschiede in der Hautfarbe, Nationalität, Sprache und der sozialen Herkunft träten in den Hintergrund. Eine junge Frau beschreibt, wie sie sich auf die Gedanken der Liebe und des Friedens konzentriert und die weltlichen Probleme und Gefühle zu Hause gelassen habe. Ein Mann berichtet: „Ein solches Gefühl der stillen Zufriedenheit gibt es nicht oft im Leben.“ In solchen Momenten sei der Muslim „mit sich selbst relativ im Reinen“.

Quelle: <https://www.30tagegebet.de/wissenswertes/der-islam/die-islamische-wallfahrt/> (4.10.2023).



Bildquelle: <https://studyflix.de/allgemeinwissen/kaaba-6677> (5.11.2023)

Arbeitsblatt II - 6

Pilgerreisen im Buddhismus

Die vier bedeutendsten Pilgerstätten des Buddhismus sind eng mit dem Leben und Wirken von Siddharta Gautama verknüpft, dem ersten Buddha und Begründer der Religion: Sein Geburtsort Lumbini in Nepal ist die einzige Kultstätte außerhalb Indiens. Bodh Gaya wird als der Ort seiner Erleuchtung verehrt, in Sarath lehrte Gautama das erste Mal und in Kushinagar starb er.

Der indische Herrscher Osaka soll einer Legende nach im dritten Jahrhundert vor Christus nicht nur alle diese Orte auf einer Wallfahrt besucht haben, sondern auch die Überreste von Siddharta Gautama in 84.000 Orten auf der ganzen Erde verteilt haben. Das ist eine Erklärung für die vielen traditionellen Pilgerorte und Kultstätten des Buddhismus.



Die ewige Flamme des Friedens in Lumbini

Quelle: <https://www.planet-wissen.de/kultur/religion/pilgern/pwiepilgerninanderenweltreligionen100.html> (6.9.2023).

Buddhistische Pilgerstätten in Chinas

In der buddhistischen Tradition Chinas haben Pilgerfahrten ihren angestammten Platz. Auf einer Reise zu verehrungswürdigen Orten soll der Weg zum eigenen Inneren gefunden werden. Was einst mit den Wandermönchen begann, wurde schon bald zur temporären Praxis auch der Laien: eine Wanderung zu heiligen Stätten der Überlieferung mit dem Ziel der inneren Reinigung, der Verehrung von Gottheiten und Bodhisattvas sowie der Ansammlung von Verdiensten. Wie früher ziehen heute wieder Jahr für Jahr unzählige Gläubige zu den heiligen Bergen des Landes, um die Buddhas und Bodhisattvas zu ehren und um Beistand zu bitten. [...]

Die geglückte Pilgerfahrt ist eine Miniaturreise durchs Leben. Mit dem Überwinden von Schwierigkeiten und dem Ertragen von Strapazen soll der Geist wachsen und sich reinigen. Es heißt, die wagemutigen Pilger früherer Zeit hätten weder Opfer noch Entbehrungen gescheut. Einigen galt die Pilgerfahrt als Übung der Furchtlosigkeit, der Tod auf einer Pilgerreise als ein würdiger Abschluss der Lebens. Andere entdeckten die Heiligkeit an einem jeden Ort und mieden die Profanität der offiziellen Pilgerstätten. Wohin die Reise auch geht, ob sie in die Ferne führt oder stationär das unmittelbaren Lebensumfeld gestaltet, eine Erkenntnis zieht sich durch alle Traditionen: die wahren Reisen gehen nach Innen.

Quelle: Wagner, Hans-Günter (2007): *Chinas Heilige Berge und Erleuchtungsgärten*, in: Buddhismus aktuell, Ausgabe 3, S. 42-45.

Arbeitsgruppe III

Islam und Buddhismus als religiöse Institutionen und politische Bewegungen

Die gesellschaftlichen Wirkungen beider Religionen. Institutionelle Verfasstheit.

Arbeitsblatt III - 1

Der Islam als religiöse Institution

Eine islamische "Kirche" gibt es nicht. Die Rolle von Imam und Organisation im Islam

von Peter Heine

Eine kirchenähnliche Organisationsform ist dem Islam von Haus aus fremd. [...] Von daher gibt es keine Priester im christlichen Sinne und keine Hierarchie, die organisatorische Konsequenzen hätte. Eine Ausnahme stellen die Schiiten dar und vor allem die zahlreichen mystischen Orden und Bruderschaften mit ihrem Lehrer-Schüler-Verhältnis. Unter Einfluss westlicher Modelle haben sich allerdings international tätige Organisationen gebildet, im staatlichen Bereich und bei den islamistisch eingestellten „Muslimbrüdern“. In Deutschland wie in Westeuropa allgemein fehlen bislang islamische Strukturen, die den staatlichen Strukturen kompatibel wären, wie das bei den christlichen Kirchen der Fall ist. (Red.)

[...]

Nach islamischem Verständnis ist der Mensch unmittelbar zu Gott. Die Beziehung zwischen dem Schöpfer und seinen Geschöpfen bedarf keiner Vermittlungsinstanz natürlicher Art [...] Lediglich die Engel werden als Vermittler der göttlichen Botschaft an die Menschheit verstanden. Nach einer Auffassung, die auch heute noch von vielen Muslimen vertreten wird, reichen der Koran, als das unerschaffene Wort Gottes und das Vorbild des Propheten Mohammed aus, um dem Menschen den rechten Weg zu weisen. Indem der Mensch sich diese beiden Quellen zur Richtschnur seines Lebens macht, übernimmt er die Verantwortung für sein Leben und sein Verhältnis zu Gott. Sie kann ihm nicht durch religiöse Funktionsträger wie Priester, Zauberer, Wahrsager oder Schamanen abgenommen werden. Die theologischen Grundtatsachen des Islams sind so einfach, dass ihre Kenntnis ohne aufwendige Studien und geistige Übungen von jedem Muslim erlernt werden kann. Auch die Tatsache, dass der Islam keine besonders komplex ausgebildeten Rituale kennt, führt dazu, dass der einzelne Muslim ohne weitere Schwierigkeiten in der Lage ist, die formalen Voraussetzungen für die Erfüllung seiner religiösen Pflichten zu beherrschen. [...]

Staatlicher Einfluss führte zu einem "offiziellen" Islam, gegen den sich jedoch Widerstand bildete

In einem komplexen politischen Vorgang [...] hatten die politischen Führungen der verschiedenen islamischen Staaten seit den Reformbemühungen des 19. Jahrhunderts [...] eine staatliche Struktur für religiöse Angelegenheiten geschaffen, die bis dahin nicht vorhanden gewesen war [...] Diese Machtübernahme im religiösen Bereich durch staatliche Stellen wurde von den Vertretern der religiösen Autoritäten natürlich nicht ohne Kritik hingenommen. Es war ihnen in der Regel aber nicht möglich, sich gegen diese Entwicklung zu stemmen. Diese Religionsämter kontrollieren in vielen islamischen Staaten Bereiche des islamischen Lebens, die von staatlichen finanziellen Leistungen abhängig sind. [...] Durch diese finanzielle Abhängigkeit entwickelte sich eine mehr oder weniger deutliche staatliche Einflussnahme auf die religiösen Inhalte des Unterrichts und der Predigten bis hin zu einer Form von Zensur, die sich auch auf religiöse Publikationen beziehen kann. Konsequenz dieser Situation war, dass so etwas wie ein "offizieller" Islam entstand.

Quelle: Text von 2001, in: https://www.buergerundstaat.de/4_01/islam04.htm (6.9.2023)

Arbeitsblatt III - 2

Die buddhistische Gemeinschaft

Die buddhistische Gemeinschaft nennt sich selbst *Sangha* und ist einer der drei Pfeiler des Buddhismus (neben dem Buddha und der Lehre). Buddhisten nennen sie die *Drei Juwelen*. Zur Gemeinde gehören die Mönche, die Nonnen sowie die Laienbuddhisten und Buddhistinnen. Sangha ist ein Sanskritwort und bedeutet "Schar" oder „Menge“, bezeichnet wird also eine Vereinigung von Personen mit gemeinsamen Vision, Zielen und Überzeugungen. Neben einer Ordinierten- und Laiensangha wird noch zwischen den Sanghas des frühen Buddhismus (Theravada) und des späten Buddhismus (Mahayana und Vajrayana) unterschieden.

Anders als in der katholischen Kirche gibt es keine zentrale Glaubenskongregation und damit keine höchste Lehrautorität für alle Buddhistinnen und Buddhisten, vergleichbar etwa dem Papst. (hgw).

SANGHA: Die ideale Weltgemeinschaft

von Ven. Prayudh Payutto (Dhammapitaka) (Übersetzung von Elke Sing)

[...] Bei der Ausübung ihrer Aufgabe bemüht sich der klösterliche Sangha hauptsächlich um die Moral und die Zufriedenheit seiner Mitglieder. Es deutet jedoch alles darauf hin, daß der Bhikkhu-Sangha während seiner gesamten Geschichte in Verbindung mit einer anderen zentralen Institution der Gesellschaft stand, und zwar dem Staat, der durch den König oder Herrscher vertreten wird. Zu Buddhas Zeiten hatten die Könige Bimbisara und Pasenadi ein enges persönliches Verhältnis zum Buddha und waren die Schirmherren des Bhikkhu-Sangha. [...] Es gibt mindestens zwei Gründe, die für diese Schirmherrschaft sprechen. Erstens ist das Volk dem Staat unterworfen. Sein Schicksal, sein Leiden und Glück hängen in großem Maße von den Bedingungen, die ihm der Staat bietet und von den Gesetzen des Königs oder Herrschers ab. Verhandelt eine Organisation mit dem Volk als Ganzem oder setzt sich zu dessen Nutzen ein, kann der Kontakt mit dem Staat oder dem Herrscher nicht vermieden werden. Aufgrund dessen sollte das gute Verhältnis zum Staat möglichst beibehalten werden, so daß es für den Sangha nicht schwierig wird, sich für den Wohlstand der Bevölkerung einzusetzen. Zweitens ist das Ziel einer guten Regierung dem der Sangha ähnlich. Beide wollen erreichen, daß es der Bevölkerung gut geht und die Menschen glücklich sind. Wenn ein guter Herrscher bzw. eine gute Regierung an der Macht ist, wird die Zusammenarbeit zwischen dem Sangha und dem Herrscher bzw. der Regierung zur Erreichung dieses Ziels wesentlich effektiver. Die Regierung oder der Herrscher kann sogar als Mittler dienen, durch den der klösterliche Sangha seine Aufgabe zum Nutzen der Bevölkerung ausüben kann. Zumindest kann eine gute Regierung bzw. ein guter Herrscher für Bedingungen und Umstände sorgen, die für die Praxis des Dhamma günstig sind. Dementsprechend hat der klösterliche Sangha zwei Pflichten gegenüber dem Staat oder dem Herrscher. Erstens sollte er ihm beratend zur Seite stehen, um ihn zu einem guten Herrscher zu machen oder um für eine gute Regierung zu sorgen. Zweitens sollte er so rechtschaffen handeln, daß eine gute Kooperation mit dem Herrscher oder der Regierung zum Nutzen des Volkes zustande kommt, oder zumindest so, daß dem Sangha der Weg offen steht, dieses Ziel zu erreichen. Im großen und ganzen kommt es darauf an, daß der weltliche Teil der Arbeit zum Wohl des Volkes von demjenigen übernommen wird, der dafür verantwortlich ist, also, vom Herrscher oder der Regierung. Ist dies nicht der Fall, wird es auch zu einer Pflicht des klösterlichen Sangha, dafür zu sorgen, daß er dies auch tut, das heißt also, zu versuchen, ihn dazu zu veranlassen, ein guter Herrscher zu sein.

Quelle: <https://www.buddha-netz.org/sangha-die-ideale-weltgemeinschaft.html> (16.9.2021).

Der Islam als Fortschrittsverhinderer?

Kapitalistische Moderne und Islam (Max Weber und seine Kritiker)

(Max) Weber geht [...] davon aus, dass die Verbreitung des Islam nicht durch städtische Intellektuelle vorangetrieben, sondern durch militärische Eroberung, Raub und Frauenunterdrückung erfolgt ist. Der Islam hat die Menschen, bei denen diese drei Begehren vorhanden sind, zu einer Religion vereinheitlicht und zu einem Heer gepresst [...] Weber führt aus, dass das Selbstverständnis des Islam anders als im Christentum weder auf das Heilsversprechen noch auf die Dienerschaft gegenüber Gott gründet. Der Islam ist für ihn eine auf weltliche Bedürfnisse basierende militärisch orientierte Geistesbewegung, er ist nicht dynamisch, sondern auf Beibehaltung des Bestehenden bedacht. So ist der hervorstechende Stellenwert des materiellen Wohlergehens und Befriedigung der seelischen Bedürfnisse grundlegend für den Islam. Es ist darauf zurückzuführen, dass zwei unterschiedliche Sichtweisen auf den Islam entstanden sind: Während die eine auf den militärischen Aspekt gerichtet ist, betont die andere Sichtweise die mystische Dimension. Entscheidend ist, dass beide Dimensionen keine Voraussetzungen hervorbringen konnten, aus denen der Kapitalismus entstanden wäre [...] „Disziplin und Glaubenskriege waren die Quelle der Unüberwindlichkeit der islamischen, ebenso wie der Cromwellschen Kavallerie“. Doch fehlen im Islam „die rationalen Elemente des ‚Weltregiments‘“, das auf innerer Weltaneignung des Einzelnen beruht, die innerweltliche Askese.

Als einer der ersten Kritiker Webers kann Sabri Ülgener (1911–1983) gelten, der die von Weber hervorgehobene calvinistische Ethik mit der islamischen Ethik verglichen hat. Ülgener konstatierte zunächst, dass Weber die calvinistisch-puritanische Ethik als eine Arbeitsethik und der Askese von Luxus betrachtet, den Islam dagegen als eine Ethik des weltlichen Hedonismus, die der rationalen Arbeitsweise im Wege steht. Und Weber geht stets davon aus, dass der Islam [...] in feudalen und halbfeudalen Gemeinschaften als eine Kultur des Konsums fortbesteht. (Weber 1972: 334f.) Der Calvinismus dagegen verfolgt Produktion und Mehrwerterzeugung in der bürgerlichen Gesellschaft. Daher gelangt Weber zu seiner Kernthese, dass der Islam die individuelle Verantwortung nicht fördert, er erlegt dem Individuum keine Verantwortung auf bei der Förderung des Wohlstands (Ülgener 1981: 54). Die Interpretationen von Turner und Ülgener machen die Schwächen in Webers Sicht deutlich. Denn Webers Ansatz führt zu einer scharfen Trennung zwischen zwei Welten: Auf der einen Seite der Rationalismus, auf der anderen Despotie und Irrationalität. Rationales Denken, Wissenschaft, Kultur und Berufsethik und vieles mehr werden in Webers Denken zu Charakteristiken des Westens erklärt; sie sind Werte, die außerweltlichen Kulturen und Zivilisation fremd sind (vgl. Ülgener 1981: 50). [...]

Eine weitreichende Kritik an Webers Islamanalyse findet sich im Werk von Bryan S. Turner. In seiner 1974 publizierten Arbeit [...] stellt Turner Webers These (in Frage), dass der Islam eine feudale Ethik beinhalte. Turner widerspricht Webers Behauptung, im Islam hätte eine militärische Schicht die Oberhand über die Gesellschaft bekommen. Turner macht darauf aufmerksam, dass der Islam eine urbane Kultur hervorgebracht, zu deren wesentlichen Grundzügen auch der Handel gehört. Seine These kann Turner mit Beispielen unterstützen. Die Stadt Mekka, die Heiligenstätte der islamischen Welt, befindet sich auf dem Handelsweg, der das Mittelmeer mit Indien verbindet. Der Stamm von Mohammed, die Kureys, ist zwar eine wichtige politische Kraft gewesen, aber seine Angehörigen waren wichtige Händler der Region. Mohammed selbst vertrieb byzantinische Waren im Wirtschaftsraum Mekka. Auch im Koran lassen sich viele Stellen finden, in denen es um die Regelung des Handels geht. [...]. Es war der Islam als gemeinsame Religion, die die Einheit zwischen [...] unterschiedlichen Gemeinschaften vollbracht hat, was dazu führte, dass die Muslime den Persern und Indern in eine überlegene Position gestiegen sind (Turner 1974: 237ff.). [...] Turner geht von einem fundamentalen Fehler Webers aus. [...]

Eine weitere Annahme Webers, der Islam sei mit der Moderne nicht vereinbar, ist von vielen Denkern in Frage gestellt worden, die ihre Theorien im Rahmen des seit den 1960er Jahren stattfindenden Debatten zum Postkolonialismus entwickelt haben [...] Weber geht davon aus, dass die islamischen ethischen Werte, die in ihrer Gesamtheit die Scharia bilden, von einer Kaste religiöser Gelehrter (die Ulema) entwickelt hätten, die für sich ein Monopol für die Interpretation dieser Grundsätze beanspruchen. In so einem System könne ein auf Vernunftprinzipien basierende Werteordnung nicht entwickelt werden (Stauth 2006: 4).

Webers These, dass in der islamischen Kultur rationales Wissen und rationales Recht nicht entstehen kann, (wird) intensiv diskutiert. Zahlreiche Theoretiker haben diese Annahmen zurückgewiesen, weil sie der Realität nicht gerecht werden können. Bryn S. Turner beispielsweise geht davon aus, dass das Schari-Rechtssystem leistungsfähig gewesen ist. Es ist in der Lage, die Kluft zwischen Ideal und Geltung des Rechts zu schließen, etwas was nur von komplexen Instituten geleistet werden kann. Das realisiere Webers Auffassung vom islamischen Recht nicht, vor allem die Annahme, der Islam sei unter sozialem Gesichtspunkt zurückgeblieben sei nicht zufriedenstellend. Weber gibt an, dass bei der Entstehung des Kapitalismus in England das Recht diese Entwicklung entscheidend gefördert und geprägt hat, aber diese Verbindung von Recht und Kapitalismus auch für England nicht zwangsläufig sein muss, in deren Worten: auch in England hätte sich der Kapitalismus ohne das rationale Recht entwickeln und etablieren können. Die Verbotsregeln im Islam (allen voran das Zinsverbot) waren nicht so rigoros, so dass dadurch der Handel beeinträchtigt worden wäre. Der politische Faktor, der für die Verbreitung des Handels entscheidend war, war das patrimoniale System, das in der ersten islamischen Zeit und danach im Osmanischen Reich bestimmend war (Turner, 1974: 238).

Quelle: Kapitalistische Moderne und Islam bei Max Weber und Sayyid Qutb, in: <https://medium.com/@akademiklisan/kapitalistische-moderne-und-islam-bei-max-weber-und-sayyid-qutb-72a5cc29faa5> (6.12.2021).

Literatur

Stauth Georg (2006), Mainz, S. 15 , Arbeitspapiere / Universität Mainz, Institut für Ethnologie und Afrikastudien, Nr. 70, S.4.

Turner Bryan S. (1974), Weber and Islam. A Critical Study, London (Routledge & Kegan Paul).

Ülgener, F.Sabri (1981), Zihniyet ve Din, İslâm, Tasavvuf ve Çözülme Devri İktisat Ahlâkı, Dar, İstanbul 19.

Weber, Max (1972), Wirtschaft und Gesellschaft - Grundriss der Verstehenden Soziologie, 5. Auflage, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen.

Weber Max (2000), Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, Beltz Athenäum Verlag, 3. Auflage, Weinheim.

Arbeitsblatt III – 4

Hat der Buddhismus den gesellschaftlichen Fortschritt verhindert? - Beispiel China

Max Weber ist der Ansicht, dass der Buddhismus und die Klosterwirtschaft ein Hemmschuh auf Chinas Weg zu einer modernen, rationalen und arbeitsteiligen Wirtschaft gewesen seien.¹ Die Hemmung habe sowohl in einzelnen Faktoren als auch in der gesamten geistigen Einstellung gelegen. Die Aktivitäten der Klöster hätten vornehmlich um das Seelenheil gekreist und für Buchhaltung und Technik habe nur ein geringes Verständnis geherrscht. Weil die gesamte Lebensführung sich um das Streben nach dem Außeralltäglichen gedreht habe, seien den Menschen die "sachlichen inneren Ordnungen der realen Welt" verborgen geblieben – sie erschienen ihnen „bar jedes Interesses.“² [...] Buddhisten mit ihrer Haltung einer „innerlichen Indifferenz gegenüber der Welt“³ hätten statt Wohlfahrtsentwicklung die Begrenzung des Besitzes gelehrt und den Lebenssinn in meditativen Exerzitien gesucht. Dementsprechend fällt auch Webers Charakterisierung des „buddhistischen Erlösungstypus“ aus: „Die Versicherung des Gnadenstandes, das Wissen also um die endgültige Erlösung, wird nicht durch Bewährung in irgendwelchen - `innerweltlichen´ oder - `außerweltlichen´ - Handeln, in Werken welcher Art immer, sondern im Gegenteil in einer aktivitätsfernen Zuständigkeit gesucht.“⁴

Auf dieser Basis habe sich eine „rationale Wirtschaftsethik“ nicht entwickeln können. Auch im Bereich des Laienbuddhismus sei keine entsprechend Handlungsethik der Laien entstanden. Magie und Heilserwartung hätten anstelle einer pragmatischen Lebensorientierung gewirkt und faktisch die wirtschaftliche und gesellschaftliche Weiterentwicklung blockiert.⁵ Ganz im Gegensatz dazu habe im Westen der Protestantismus auf die Herausbildung und Entfaltung einer rationalen Lebensführung und Organisation der gesellschaftlichen Arbeit einen konstituierenden Einfluss ausgeübt, insbesondere durch seine Erklärung erfolgreichen Berufshandelns zur religiösen Pflichterfüllung.⁶ Vergleichbare Ansätze fänden sich jedoch weder im chinesischen noch im indischen buddhistischen Denken. Webers Analyse ist seit jeher hochumstritten. Ihm wurde unter anderem ein kolonialistischer Blick auf außereuropäische Lebensformen attestiert und die monokausale Verengung des religiösen Faktors in seinem idealtypischen Ansatz kritisiert⁷.

Völlig anders als Webers Ansicht ist die Einschätzung von Jacques Gernet⁸. Nach Gernets Studien hat der Buddhismus die wirtschaftliche Entwicklung Chinas und die Einführung kapitalistischer Verhältnisse nachdrücklich gefördert. Die Sangha sei in China die erste Institution

¹ Aus heutiger Sicht gesehen müsste die Fragestellung genau umgekehrt formuliert werden: Welchen Beitrag haben der Buddhismus und die Klosterwirtschaft geleistet, um China zur Großmacht des 21. Jahrhunderts werden lassen?

² Siehe Weber 1996, S.370f.

³ Weber 1996, S.266.

⁴ Weber 1996, S.342.

⁵ Siehe Weber 1996, S.351ff u. S.406.

⁶ Siehe Weber 1979.

⁷ Siehe zum Beispiel Rösel 1982.

⁸ Siehe Gernet 1995, siehe Gernet 1997.

gewesen, die nicht nur ein genaues und gewissenhaftes Buchführungssystem besaß, sondern auch im großen Umfang Landverpachtung sowie die Vermietung von Anlagen wie Wassermühlen und Ölpresen betrieb. Mehr noch: Auch für China neue wirtschaftliche Phänomene, wie die Forderung eines Geldzinses für an Bauern gewährte Kredite (anstelle anteiliger Naturalabgaben von der Ernte), der Betrieb von Pfandleihen, der Verkauf von Rechten und Zertifikaten, ja selbst Wucher, lässt sich nach Meinung Gernet's im großen Umfang auf Aktivitäten der Klostersgemeinschaften zurückführen, die in ihren Modellwirkungen alsdann auf das allgemeine Wirtschaftshandeln ausstrahlten. Nicht nur Pfandleihen und Kapitalgesellschaften, sondern auch Geschäftspraktiken wie Versteigerungen und Lotterien seien erst aufgrund indisch-buddhistischer Einflüsse nach China gekommen.¹

[...]

Gernet² hat die These aufgestellt, dass vor der Tang-Zeit und bis in sie hinein, kommerzieller Austausch in China so gut wie unbekannt gewesen sei. Die im Haushalt Beschäftigten seien im eigentlichen Sinne nicht vergütet worden, sondern hätten für ihre Tätigkeiten lediglich eine Gegenleistung erhalten, die gar nicht monetär bestimmt war. Vielmehr wären die Bediensteten Teil eines „quasi-familiären“ [...] Beziehungsgefüges geworden, eine Grundlage, auf welcher dann Gegengaben gewährt wurden. Erst die Etablierung der Geldwirtschaft in den buddhistischen Klöstern habe die Monetarisierung auch anderer gesellschaftlicher Verhältnisse zur Folge gehabt. Gernet's Behauptung ist jedoch allein aus dem Grund anzweifelbar, da sein Blickfeld den kommerziellen Austausch auf abhängige Beschäftigungsverhältnisse einschränkt. Tatsächlich bestand dieser jedoch zum größten Teil aus der Vergütung, die Handwerker und Händler für ihre Leistungen erhielten. Dass China bereits lange vor der Tang-Zeit über einen ausgedehnten auswärtigen Handel mit seinen Nachbarn verfügte, ist unumstritten. Und die Geschäftsgrundlage von Käufer-Verkäufer-Beziehungen war gewiss nicht „quasi-familiärer“ Art.

Quelle: Hans-Günter Wagner (2020): Buddhismus in China. Berlin, S.866f.

Literatur

Gernet, Jacques (1995): Buddhism in Chinese Society – An Economic History from the Fifth to the Tenth Centuries, New York.

Gernet, Jacques (1997): Die chinesische Welt. Frankfurt am Main.

Rösel, Jakob (1982): Die Hinduismusthese Max Webers: Folgen eines kolonialen Indienbildes in einem religionssoziologischen Gedankengang. München, Köln und London.

Weber, Max (1979): Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus (hg. von Johannes Winkelmann). Gütersloh.

Weber, Max (1996): Hinduismus und Buddhismus - Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen (hg. von Helwig Schmidt-Glintzer in Zusammenarbeit mit Karl-Heinz Golzio). Tübingen.

¹ Siehe Gernet 1997, S.198.

² Siehe Gernet 1995, S.277f.

Arbeitsblatt III - 5

Die politische Dimension des Islam heute (I)

[...] Muslime gehören zu Deutschland. Sie sind Teil der deutschen Gesellschaft, prägen sie und gestalten sie mit. So vielfältig wie der Islam in seinen Ausprägungen ist, so vielfältig ist auch das Selbstverständnis der Musliminnen und Muslime, ihr Umgang mit Religion und ihre individuelle Religiosität. In der Öffentlichkeit wird diese Vielfalt kaum wahrgenommen. Vielmehr scheinen sich bei Teilen der Bevölkerung bestimmte Stereotype gegenüber „dem Islam“, Negativzuschreibungen und Ängste verfestigt zu haben. Das liegt auch daran, dass im öffentlichen Diskurs nur unzureichend zwischen dem Islam als Religion und dem Islamismus in seinen extremistischen Strömungen unterschieden wird.

Quelle: <https://www.politische-bildung.nrw.de/veranstaltungen/projektstage-und-veranstaltungsreihen/islam-von-islamismus-unterscheiden-antimuslimischem-rassismus-begegnen> (16.7.2024).

Was ist eigentlich unter dem „politischem Islam“ zu verstehen? - Allah und die Ordnung der Welt

von Christian Meier

Mit dem Begriff „politischer Islam“ werden sehr unterschiedliche Aktivitäten bezeichnet. Häufig wird der Begriff mit „(legalistischem) Islamismus“ gleichgesetzt – und ist zum Kampfbegriff geworden; zur Projektionsfläche für Feindbilder und muslimfeindliche Ängste. Dabei könnte „politischer Islam“ ebenso als Sammelbezeichnung für politische Aktivitäten von Muslimen dienen und so dem „Islamismus“-Begriff entgegenstehen. Christian Meier diskutiert Bedeutungsnuancen und Verwendungsmöglichkeiten des umstrittenen Begriffs. [Red.]

Die Islamwissenschaftlerin Gudrun Krämer hält den Begriff „politischer Islam“ grundsätzlich für „hilfreich und berechtigt“. Nämlich dann, wenn man deutlich machen wolle, dass nicht vom „Islam an sich“ im Sinn einer religiös-kulturellen Orientierung die Rede ist, sondern „der Islam als politische Kraft verstanden wird und in die Politik eingebracht werden soll“. [...]

Viele Autoren bestimmen „politischen Islam“ indessen, wenn überhaupt, ausschließlich auf der Grundlage der problematischsten Aspekte islamischer politischer Betätigung. So schrieb die Ethnologin Susanne Schröter 2019 in ihrem Buch „Politischer Islam. Stresstest für Deutschland“, der Begriff zielt auf die „totalitäre Umgestaltung des Politischen“ und die „Unterwerfung von Gesellschaft, Kultur, Politik und Recht unter islamistische Normen“. Die Unionspolitiker Winfried Bausback und Carsten Linnemann definierten in dem im selben Jahr erschienenen Sammelband „Der politische Islam gehört nicht zu Deutschland. Wie wir unsere freie Gesellschaft verteidigen“, der „politische Islam“ umfasse „die radikalen Ausprägungen, die den westlichen Lebensstil zum Feindbild erheben und unsere freiheitlich-demokratische Rechtsordnung zu unterlaufen suchen“. [...]

An den gegensätzlichen Einschätzungen dessen, was unter „politischem Islam“ zu verstehen ist, wird deutlich, welche Gefahr in seiner Verwendung als pauschale Bezeichnung für demokratiefeindliche Bestrebungen auf islamischer Grundlage steckt. Der Begriff kann ein sehr breites Spektrum von Phänomenen von einem gewalttätigen Extremismus bis zu legalem politischem Engagement im Rahmen der Demokratie bezeichnen, die nichts als den Bezug auf den Islam gemeinsam haben. Wird seine Bedeutung eingeengt auf staatsgefährdende Aktivitäten, wird damit – womöglich unbeabsichtigt – ein Narrativ bedient, das mindestens fragwürdig, wenn nicht bewusst spaltend ist.

Quelle: <https://www.bpb.de/themen/infodienst/326260/was-ist-eigentlich-unter-politischem-islam-zu-verstehen/> (22.3.2023).



Bildquelle: <https://soundcloud.com/marx21/politischer-islam-ein-kampfbegriff> (17.5.2023).

Die politische Dimension des Islam heute (II)

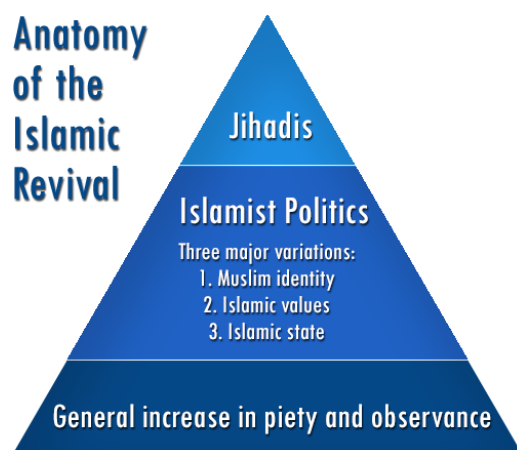
von Jürgen Hartmann

Der Islam enthält je nach Sichtweise eine politische Theorie, und zwar danach, in welchem Maße er nicht nur als Gotteslehre, sondern zugleich als Rechts- und Gesellschaftslehre verstanden wird. In der bescheidenen Variante, die in der Geschichte dominant gewesen ist, genügt es, wenn der Staat so eingerichtet ist, dass die Gläubigen ungehindert nach dem göttlichen Gesetz leben können. Wo dieses Gesetz schweigt, bleibt es einer politischen Autorität überlassen, Regeln zu verordnen. Der Angelpunkt eines Islamverständnisses, das auch eine politische Theorie beinhaltet, ist die Frage, ob es in der Entscheidung des Muslimen steht, wie er das göttliche Gesetz in seiner Lebensführung beherzigt. Wer nicht genügend innere Stärke aufbringt, es in seinen persönlichen und familiären Angelegenheiten voranzustellen, erhält die Quittung am Jüngsten Tag: dem Tag der Abrechnung. Die politischen Theoretiker des Islam wollen Konformität mit dem göttlichen Gesetz erzwingen. Die Religion wird zur vornehmsten öffentlichen Sache. Für beide Varianten gilt: Der ideale Herrscher ist ein guter Muslim. Seine Autorität muss sich nach bestimmten Voraussetzungen legitimieren, darunter ein korrekter Weg ins Amt (Wahl), Frömmigkeit, theologische Kompetenz und die Konsultation der Religionsgelehrten. Die Theologen – Ulama – haben in dieser Konzeption einen wichtigen Platz. Als Experten werden sie gebeten, ex ante religiöse Unbedenklichkeit zu attestieren, und als Richter haben sie ex post zu prüfen, ob politische Entscheidungen in richtiger Perspektive auf das höherrangige religiöse Gesetz getroffen worden sind. [...]

Die klassischen und die modernen Theoretiker des islamischen Staates haben einen klaren Blick für die Realitäten der Macht und des Regierens. Solange der Primat des religiösen Gesetzes gesichert ist, verträgt sich der Islam mit den verschiedensten Staats- und Herrschaftsformen. [...]

Die Gründe für die – durch jüngste Ereignisse angeschlagene – Attraktivität des Islams als politische Ideologie liegen weniger in der Religion selbst als darin, dass er in armen und autoritär regierten Gesellschaften eine letzte, politisch unverbrauchte Hoffnung ist, dass die Politiker und die Parteien, welche die Rückkehr zum unverfälschten Islam auf ihre Fahnen geschrieben haben, die elenden Lebensverhältnisse zum Besseren wenden könnten.

Quelle: Hartmann, Jürgen (2014): Religion in der Politik. Judentum, Christentum, Islam. Wiesbaden, S.228f. u. 266.



Quelle der Abbildung: <https://www.brookings.edu/events/islam-and-politics-in-a-comparative-perspective/> (6.12.2020).

Die politische Dimension des Buddhismus heute

Buddhistischer Modernismus

Im 19. Jahrhundert begann sich in einigen asiatischen Ländern, insbesondere auf Sri Lanka, eine Bewegung zur Modernisierung der buddhistischen Lehre zu entwickeln. Als ein Ergebnis wurde der Buddhismus zu einer geistigen Waffe im Kampf gegen die britische Kolonialherrschaft und all die negativen Phänomene, die sie über die asiatischen Gesellschaften gebracht hatte, von der Erosion der traditionellen Werte bis zur Ausbeutung und Verelendung breiter Gesellschaftsschichten. Der Buddhismus formierte sich so zu einer identitätsstiftenden Kraft und einem Bollwerk gegen die Verwestlichung und zunehmende Degradierung der eigenen Kultur. Führende Buddhisten dieser Bewegung erklärten westliche Ideen wie Demokratie und Sozialismus zu genuinen Produkten der eigenen Kulturtradition.

Die Erneuerung des asiatischen Buddhismus steht im engen Zusammenhang mit dem Kampf um politische Selbstständigkeit in dieser Epoche. Im Fokus steht die Herausarbeitung seiner gesellschaftlichen Rolle, verbunden mit expliziten Reformvorstellungen und der Propagierung eines Handels aus sozialer Verantwortung heraus. Die Sangha wird dabei als Prototyp und Zukunftsmodell einer basisdemokratischen Gesellschaft präsentiert.

Dem buddhistischen Modernismus kam entgegen, dass die buddhistische Ethik rational ableitbar ist, es bedarf also - anders als im Islam und Christentum - keiner auf reinen Glauben gegründeten außerweltlichen Quelle der Offenbarung ethischer Codes. Bei den Modernisten tritt der Buddhismus vor allem als „praktische Erlösungslehre“ in Erscheinung. Gegen jede Art von blindem Glauben an eine spirituelle Autorität steht bei diesen Denkern das Vertrauen in die Vernunft und Einsichtsfähigkeit der Menschen. An die Stelle von Ritual und überlieferten Götterkulten tritt das soziale Handeln in Arbeit, Familie und Nachbarschaft, um das Erlösungsziel zu erlangen. Der thailändische Buddhist Walpola Rahula (1907-1997) forderte bereits Mitte der 1940er Jahre, dass Mönche nicht nur das Recht, sondern die Pflicht hätten, sich aktiv politisch zu bestätigen. Dies sei in der Geschichte des Buddhismus schon immer so gewesen. (hgw).

Engagierter Buddhismus

Der Begriff „engagierter Buddhismus“ wird seit den 1960er Jahren verwendet und geht unter anderem auf den vietnamesischen Zen-Meister Thich Nhat Hanh (1926-2022) zurück. Heute hat er weitgehend das Konzept des „buddhistischen Modernismus“ ersetzt. Viele westliche Buddhisten verstehen die Dharma-Lehre als Aufforderung zu sozial engagiertem Handeln auf allen Ebenen der Gesellschaft. 1989 gründeten engagierte Buddhisten (Ordinierte und Laien) in Thailand das „International Network of Engaged Buddhists“ (INEB), das regelmäßig internationale Treffen organisiert und die Zeitschrift „Seeds of Peace“ herausgibt. Der Zusammenschluss ist mittlerweile in über dreißig Ländern aktiv. INEB-Aktivist*innen organisieren Friedensmärsche, setzen sich für Humanität und Ökologie ein und kümmern sich um Obdachlose und Drogenabhängige. Thich Nhat Hanh, der den „engagierten Buddhismus“ maßgeblich prägte und durch sein Wirken praktische Gestalt verlieh, rief während des Vietnamkrieges die Buddhisten seines Landes dazu auf, „die Meditationshallen zu verlassen und zu helfen, ohne die Meditation zu verlassen.“ Auch der Dalai Lama gilt als ein prominenter Vertreter des engagierten Buddhismus.

Engagierte Buddhisten befassen sich viel weniger als die buddhistischen Modernisierer mit Fragen der großen theoretischen Systemgestaltung. An die Stelle der alten Fortschrittsideale und der Vorstellung, ein der Gesellschaft zugewandter Buddhismus befördere einen radikalen gesellschaftlichen Umbruch und führe zu mehr sozialer Gerechtigkeit, sind eher kleinformatige Szenarien getreten, deren Grundtonalität insgesamt weniger optimistisch ist. Im Mittelpunkt stehen vor allem die durch die Globalisierung verursachten weltweiten Probleme, wie die Zunahme sozialen Elends und die Vernichtung indigener Kulturen. Damit geht oft eine Kritik am westlichen Lebensstil des Konsumismus und der globalen Umweltzerstörung einher. Im Unterschied zum buddhistischen Modernismus wird der Begriff „Modernisierung“ nicht verwendet, da dieser eher negativ mit der Vorstellung einer kalten und inhumanen Lebenswelt der Moderne verknüpft ist und daher keine Blaupause einer wünschenswerten Zukunftsentwicklung mehr liefert. (hgw).

Arbeitsgruppe IV

Islamische und buddhistische Kunst und Architektur im Vergleich

Das Kunstverständnis in beiden Religionen. Beispiel Kalligrafie. Vergleich von Moscheen und Tempeln.

Arbeitsblatt IV-1

Kalligrafie im Islam

Die ästhetische Seite des Islams

von Hüseyin Topel

Die arabische Kalligraphie ist eine der wichtigsten Kunstrichtungen, die der Islam hervorgebracht hat. Unterschiedliche Kulturen haben die arabische Kalligraphie beeinflusst. Doch den Feinschliff bekam diese Kunstrichtung im Osmanischen Reich. Heute wird diese Kunst auch in Deutschland praktiziert und sogar an einer Universität unterrichtet.

[...] Murad Kahraman:

„Es gibt keine konkreten Beweise, wann die erste Stilart ausgeübt wurde, aber man sagt um die Jahre 650-660 herum. [...]

Das Institut für islamische Theologie an der Universität Osnabrück ist bundesweit die einzige Hochschule, an der Studenten an Kursen für arabische Kalligraphie teilnehmen können. Martin Kellner ist hier Dozent am Institut für islamische Theologie. Er erklärt, warum gerade die Kalligraphie im Islam eine besondere Bedeutung hat:

„Das Interessante ist, dass die arabische Schrift einige Parallelen mit der arabischen Sprache hat. Die arabische Sprache ist einfach. Sie ist sehr eloquent, sie ist sehr ausdrucksstark, sie ist sehr elastisch und sie ist wunderschön. Genauso ist die Schrift. Die Schrift besteht aus 28 Buchstaben. Sie ist leicht zu lernen. Auch ein Europäer lernt die arabische Schrift, wenn er sich bemüht in einer Woche. [...] Es gibt keine andere Sprache in der so hohe Form von Schönschrift entstanden ist, wie in der arabischen Kalligraphie.“ [...]

Die arabische Kalligraphie als Kunstform ist aber erst im Islam entstanden. Sie hat sich aus der Beschäftigung der Muslime mit ihrem heiligen Buch, dem Koran, entwickelt und hat durchaus auch eine religiöse Bedeutung, so Martin Kellner:

„Es geht darum, wie der Mensch Gott kennenlernen kann und darum, wie er durch seine Gotteserkenntnis richtig und korrekt leben kann. Das ist der Kern dieser Religion.“

Und das soll auch durch die Kalligraphie zum Ausdruck gebracht werden.

„Nach islamischem Verständnis ist sowohl die Schöpfung voll von Zeichen und andererseits sind die Offenbarungsschriften Zeichen, die uns auf Gott hindeuten. Die Worte mit denen sich Gott im Koran offenbart, haben einige Eigenschaften. Sie sind schön im Inhalt – für einen gläubigen Menschen, schön in ihrem sprachlichen Ausdruck und auch im Äußerlichen sollen sie schön sein. Die Schrift dieses göttlichen Wortes soll schön sein.“

Die Kalligraphie ist sozusagen die ästhetische Seite der islamischen Religion. In dem man diese Kunst ausübt, soll die persönliche Beziehung zu Gott vertieft und über die Bedeutung der einzelnen Korantexte nachgedacht werden.

Martin Kellner:

„Nach islamischem Verständnis ist der Koran die Rede Gottes. Es ist die Rede, die in diesem Buch drinnen steht. Dieses Buch zu schreiben ist aus muslimischer Sicht ein Menschenwerk, während die Rede an sich für den gläubigen Muslim Gottes Wort ist. [...]



Oft wird angenommen, die arabische Kalligraphie sei erst aus dem islamischen Bilderverbot heraus entstanden. Doch ob es im Islam tatsächlich ein generelles Bilderverbot gibt, ist auch unter Islamgelehrten umstritten. Eine überbewertete Debatte, findet Martin Kellner:

„Ich glaube, dass dieses Bilderverbot sehr oft übertrieben wird und das Bilderverbot auch falsch verstanden wird. Es gibt ein striktes Bilderverbot in Bezug auf bestimmte spirituelle Ebenen. Also es gibt ein Verbot des Versuches, Gott darzustellen, ein relativ breites Verbot, im Versuch Engel darzustellen, es gibt ein Verbot, Propheten bildlich darzustellen. Aber es gibt kein Verbot im Allgemeinen, Bilder zu machen. Ich glaube, dass bildende Kunst vor allem in der arabischen Kultur des 7.- 8. Jahrhunderts keine so große Rolle gespielt hat, dass die Leute nicht aus einem Verbot heraus sich plötzlich einen Ersatz suchen mussten. Ich glaube, es geht vielmehr darum, dass die Muslime und vor allem die Araber eine sehr starke Beziehung zu dieser Schönheit des Wortes haben.“

Über den Orient hat sich dann diese ästhetische Seite der Religion in die gesamte islamische Welt ausgebreitet. Und inzwischen interessieren sich auch Muslime in Deutschland dafür. [...]

„Kalligraphie ist verbunden mit einer besonderen innerlichen Konzentration und Ausrichtung auf das, was geschrieben wird. Es ist etwas, das für spirituelle Menschen eine Bedeutung hat, und besonders für die heutigen Muslime Bedeutung hat.“

Quelle: <https://www.deutschlandfunk.de/arabische-kalligraphie-die-aesthetische-seite-des-islams-100.html> (22.7.2017).

Arbeitsblatt IV-2

Buddhistische Kalligrafie

Der Buddhismus, insbesondere die Chan- und Zen-Schule, hat auf die chinesische Kalligraphie stilbildend gewirkt. Das Schreiben eines Zeichens mit dem Pinsel erfordert Augenblicke höchster Konzentration, Momente der Meditation in Bewegung. Wenn der Pinsel sich dreht und das Reispapier die schwarze Tusche aufsaugt, muss der Geist völlig eins mit den Dingen sein. Sonst wird die Schrift fahrig, oder die Farbe zerfließt auf dem Papier, und das Werk ist verdorben. Die fertige Kalligraphie ist somit ein Ausdruck der Vollkommenheit dieses Prozesses und ein bleibendes Dokument der Meisterschaft. Mit der Schönschrift eines Textes ist auch die Idee verbunden, durch dessen langsame und bewusste Niederschrift einen sinnverstehenden Zugang zu finden, die über das Lesen vielleicht so gar nicht möglich wäre. Die Kalligraphie ist somit nicht einfach Schönschrift, sondern wird als eine geistige Übungsmethode angesehen und ist nicht unähnlich dem Taijiquan oder den Kampfkünsten eine Art Meditation in Bewegung. Kalligraphische Werke können aus längeren Texten (zum Beispiel einem Sutra oder einem Teil davon) bestehen, einem tiefsinnigen Satz, einem kurzen (meist viersilbigen) Sprichwort oder nur einem einzelnen Zeichen, oft 佛 (Buddha), 道 (Weg), 禪 (Versenkung), 靜 (Stille) oder 悟 (Erwachen). (hgw).



Abbildung : Das Zeichen für Stille (Jing) in Grasschrift

Arbeitsblatt IV-3

Islamische Architektur

Die Hauptaufgaben der islamischen Sakralarchitektur waren Moscheen, Ribat (Klöster) und Medresen (Koranschule). Die Profanarchitektur zeichnet sich durch Stadt- und Wüstenschlösser, Zisternen, Befestigungsanlagen, Bäder (Hammam), Grabbauten (Mausoleum) und Hospitäler aus. Verbindendes Stilmerkmal ist das Flächenornament als dominierende Schmuckform der gesamten islamischen Architektur.

Die ersten einfachen Moscheen entstanden um 640 n.Chr. unter der Herrschaft der Omaisaden in Alt-Kairo. Sie lehnten architektonisch an das Wohnhaus Mohammeds in Medina an, an dessen Hof der Prophet die Gläubigen zum Gebet versammelt hatte. Das Hauptmerkmal dieser frühen Hofmoschee war der von Mauern umgebene Innenhof, der zum Schutz gegen Hitze mit einem Dach aus Palmblättern überdeckt wurde. Da die islamische Religion rituelle Waschungen vor dem Gebet vorschreibt, befindet sich in jeder Moschee, meist im Innenhof, ein Brunnen.

Die Rückwand der Moschee mit Gebetsnische weist den Gläubigen die Richtung nach Mekka, wohin sich die Gebete richten. Rechts neben der Gebetsnische befindet sich üblicherweise die Kanzel, wo das Freitagsgebet gesprochen und zur Gemeinde gepredigt wird. In einigen Moscheen befinden sich erhöhte Podien für die Geistlichen sowie abgeschirmte Emporen für Herrscher. [...]

Das Minarett, der Turm für den islamischen Gebetsruf, ist häufig direkt mit der Moschee verbunden. Teilweise weist der Hauptturm, das Eingangsportal der Moschee, zwei Minarette auf. Üblich ist allerdings ein einzelnes Minarett, es kommen aber auch vier und bis zu sechs Minarette vor.

Neben der Moschee zählt die Medrese zur islamischen Sakralarchitektur. Der mauerumschlossene Hof mit vier Portalen diente als Koranschule und entwickelte sich im 12. Jahrhundert heraus. Die Zugänge wurden in Form von Iwanen gestaltet und symbolisieren die vier unterschiedlichen Schulen der Auslegung des Korans. [...]

Als Vorbild für die islamische Baukunst dienten antike Steinbauten sowie mesopotamische Ziegelbauten und Stuckwerk. Bevorzugt waren offene, leichte Bauwerke, die reich mit floralen und geometrischen Stuckornamenten verziert wurden. [...] Auch Bogen und Kuppel spielen in der islamischen Baukunst eine wichtige Rolle. Es existieren verschiedenste Bogenformen, die als dekoratives Element eingesetzt wurden und an römische, byzantinische und sassanidische Bögen anknüpfen. Unter dem Einfluss byzantinischer Baukunst wurde vorwiegend der Rundbogen als Dekorationselement verwendet, später auch der Spitzbogen. Besonders beliebt war auch der Hufeisenbogen, der vorwiegend in Spanien und Marokko vorkam, aber auch kleeblattförmige Bögen und Vielpässe.

Quelle: <https://www.goruma.de/kunst-und-kultur/bau-und-kunststile/islamische-kunst> (14.9.2023).



Bildquelle: <https://oriental-flair.de/stilelemente-in-der-islamischen-architektur/> (30.10.2023).



Scheich-Lotfollâh-Moschee in Isfahan

Bildquelle: <https://gallery.plogmann.net/c/2x3x134x35600ximg.html> (7.12.2023).



Dowlat Abad Garten: Zentraler Raum in der Mitte des Empfangspalastes.

Bildquelle: <https://gallery.plogmann.net/c/2x3x134x35381ximg.html> (7.12.2023)

Arbeitsblatt IV-4

Buddhistische Sakralarchitektur

Der Tempel ist im Buddhismus ein Ort der Stille, wo der Besucher zu sich selbst findet, innerlich gestärkt verlässt er diesen Ort schließlich wieder, gewillt auf dem Pfad des Guten zu wandeln. Größere Tempel sind zugleich die Wohnstätten von Mönchen und Nonnen.

In China herrscht hinsichtlich sakraler Bauwerke die Vorstellung, dass Gebäude in Harmonie mit der Umgebung zu gestalten sind. Neben majestätischen buddhistischen Tempelbauten gibt es daher auch schlichte Berghöhlen und Strohütten als religiöse Stätten.

Im Inneren der Tempel gibt es Reliefs und Wandmalereien. Zumeist sind die Räume einem Buddha gewidmet, der mit einer Schar begleitender Bodhisattvas und Schutzgottheiten dargestellt wird. Die tibetische Sakralarchitektur kombiniert die chinesische Holzkonstruktionen mit festungsartigen Steinbauten, die sich harmonisch in die Landschaft des Hochlandes einfügen. Die größte tibetische Anlage - der Potala-Palast in Lhasa - ist sowohl Sakralbau als auch früher das Zentrum der feudalen Staatsmacht.

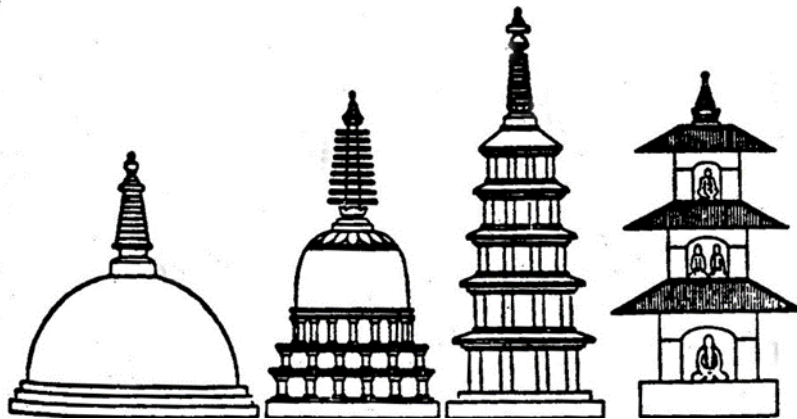
Ganz anders sind hingegen die Tempelbauten der Dai-Minderheit in Yunnan im Süden Chinas. Hier dominieren von Burma und Thailand geprägte Stile, die mit den Elementen lokaler Architektur eine Synthese eingegangen sind. Diese Tempel wirken filigraner als die Bauten des Nordens, unter anderem weil die Dächer zumeist aus mehreren übereinander liegenden Schichten bestehen.

Ein wichtiger Teil der buddhistischen Sakralbauten sind die Pagoden. Ursprünglich war die Pagode ein auf die Vorstellung eines Grabhügels zurückgehendes Monument zur Aufbewahrung von Reliquien und später auch von heiligen Texten, im frühen Buddhismus die Repräsentation des Erhabenen selbst. Da es im frühen indischen Buddhismus noch keine Buddha-Statuen gab, repräsentierte die Pagode (Stupa) den Buddha. Grundstruktur der Pagodenarchitektur ist ein quadratisches Fundament, welches die Erde verkörpert, auf dem die runden, den Himmel versinnbildlichenden Stockwerke ruhen. Die Chinesen entwickelten die indische Architektur systematisch weiter. Waren die Bauwerke in Indien fast ausschließlich zum Aufbewahren von Reliquien bestimmt, beispielsweise von Gebeinen verehrter Meister, so treten neben einer größeren Formenvielfalt bald auch zusätzliche Funktionen hinzu. Pagoden werden zu begehbaren Gebäuden, in deren Innern oft Wandmalereien die Lebensgeschichte des Buddha darstellen, denen man während des Aufstiegs dann beginnend mit seiner Geburt und dem Aufwachsen im königlichen Palast, über sein Asketenleben und die Erleuchtungserfahrung bis zum schließlichen Eintritt ins Nirvana folgen kann.

Die nach dem Tod von Äbten und bekannten Meistern errichteten Pagoden bildeten im Lauf der Zeit steinerne Haine um die großen Tempelanlagen herum. Schon bald nachdem die ersten Pagoden die chinesische Landschaft zierten, wurde auch ihr praktischer Nutzen entdeckt. Sie waren nicht nur Endpunkt strapazierender Pilgerreisen, sondern auch ein „Erholungs-ort“ für die Gläubigen. Ausflüge zu diesen „scenic spots“ boten als krönenden Abschluss einen Aufstieg zur Spitze des Bauwerks, von wo man einen Panoramablick über die Landschaft genießen konnte.

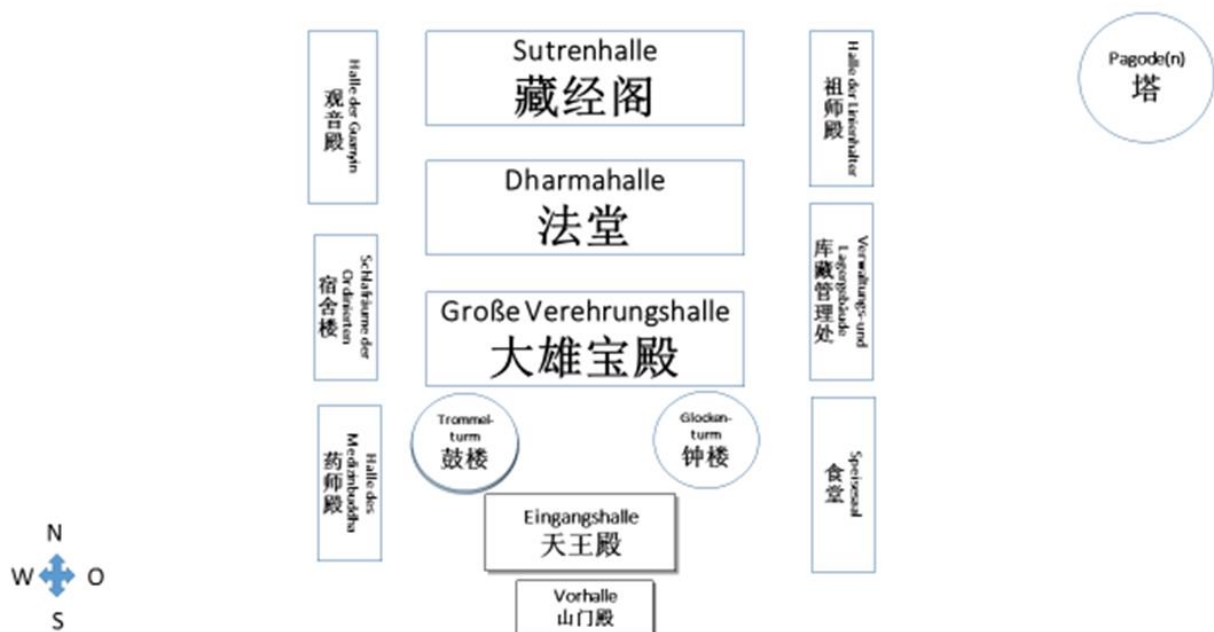
Quelle: Hans-Günter Wagner (2020): Buddhismus in China. Berlin, S 787ff.

Grundlegende Pagodenformen in China



Quelle der Abbildung: : Gaulier, Simone/ Jera-Bezard, Robert (1989): Buddhist Iconography, in: Joseph M. Kitagawa/ Mark D. Cummings, (Hg.): Buddhism and Asian History. Religion, History, and Culture. Readings from The Encyclopedia of Religion. New York und London, S.341-349.

Grundstruktur eines chinesisch-buddhistischen Tempels

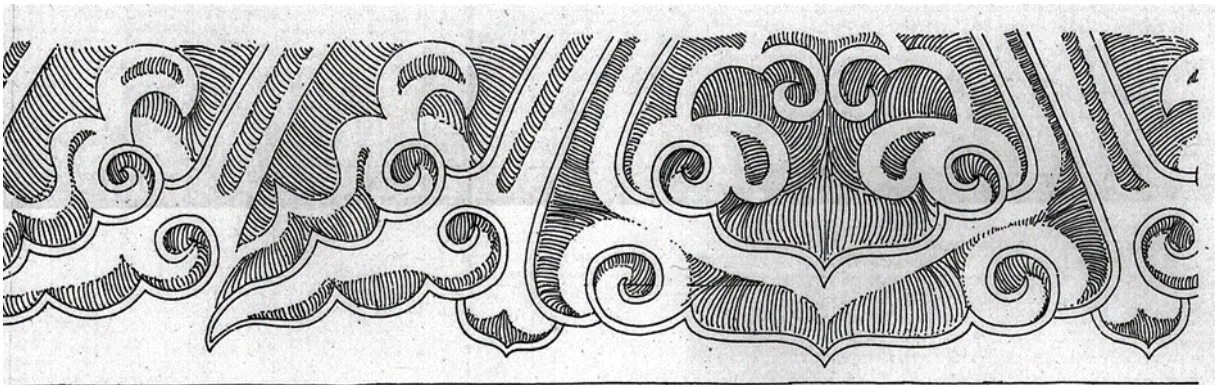


Quelle: Wagner, Hans-Günter (2020): Buddhismus in China. Von den Anfängen bis in die Gegenwart. Berlin, S.590.



Wat Phra Kaew in Thailand

Bildquelle: <https://www.exoticvoyages.com/de/blog/5-wichtigste-buddhistische-tempel-in-thailand-35384.html> (6.12.2023).



Die wulstartig geschwungenen Glieder der Kapitelle (Echinus) in chinesischen Tempel sind Wolken- und Wellenbildern nachempfunden.

Bildquelle: Prip-Møller, Johannes (1937): Chinese Buddhist Monasteries. Their Plan and its Function as a Setting for Buddhist Monastic Life. Hongkong, S.253.

Arbeitsgruppe V

Verbindungslinien zwischen Buddhismus und Islam

Wie die beiden Religionen einander sehen. Hass, Vorurteile und mögliche Annäherungen.

Arbeitsblatt V-1

Hinweise auf den Buddha im Koran

von Dr. Alexander Berzin (einem Buddhisten)

Der im 20. Jahrhundert lebende Gelehrte Hamid Abdul Quadir postuliert in seinem Werk: „Der große Buddha: Sein Leben und seine Philosophie“ (Arabisch: „*Budha al-Akbar Hayatoh wa Falsaftoh*“), dass der Prophet Dhu'l-Kifl sich auf Shakyamuni Buddha bezieht. Dhu'l-Kifl, dessen Name "Der aus Kifl" bedeutet, wird im Koran zweimal erwähnt (*Al-Anbiya'* 85 und *Sad* 48) und als geduldig und gut bezeichnet. Obwohl die meisten Gelehrten Dhu'l-Kifl mit dem Propheten Ezeiel gleichsetzen, erklärt Quadir, dass „Kifl“ die arabisierte Form von Kapila sei, die Abkürzung für Kapilavastu (Geburtsstätte Buddhas). Er vermutet ferner, dass die Anspielung auf einen Feigenbaum im Koran (*At-Tin* 1-5) sich ebenfalls auf Buddha bezieht, da dieser am Fuß eines solchen Baumes die Erleuchtung erlangte. Einige Gelehrte akzeptieren diese Theorie und sehen ein weiteres Indiz für ihre Richtigkeit darin, dass der persische muslimische Historiker Indiens, al-Biruni, der im 11. Jahrhundert lebte, den Buddha als einen Propheten bezeichnete. Andere dagegen verwerfen dieses Argument und vermuten, dass al-Biruni durch diese Bezeichnung lediglich sagen wollte, dass die Inder Buddha als Propheten ansahen.

Einige Gelehrte assoziieren den vorhergesagten zukünftigen Buddha Maitreya, „den Liebenden“ oder „den Barmherzigen“, mit dem Propheten Mohammed, der als „der Diener des Barmherzigen“ bezeichnet wird. Obwohl es sich bei den Einsichten in die Realität der Dinge, die der Buddha unter dem Feigenbaum verwirklichte, nicht um Offenbarungen handelte, wurden späteren großen buddhistischen Meistern heilige Texte offenbart; dies geschah etwa Asanga, der im 4. Jahrhundert in Indien lebte und dem in Tushita, „dem Himmel voller Freude“, mehrere Texte direkt von Maitreya offenbart wurden.

Quelle: <https://studybuddhism.com/de/fortgeschrittene-studien/geschichte-und-kultur/buddhismus-und-islam/buddhismus-aus-der-sicht-des-islam> (28.10.2023).

Das Buddha als Prophet angesehen werden kann, wird in Internetforen auch von einigen Muslimen vertreten:

André - Geschrieben 3. März 2014

Ich habe über diese Thematik schon einmal einen kurzen Abschnitt in einem Buch von Annemarie Schimmel gelesen in dem es hieß, daß es aus islamischer Perspektive theoretisch möglich ist auch Buddha (Siddhartha Gautama) als einen Propheten bzw. Gesandten zu akzeptieren und anzuerkennen, da er eben VOR und nicht NACH Mohammed gelebt hat. Diese Tatsache ist durchaus sehr wichtig, denn das islamische Dogma besagt ja klar und eindeutig, daß Mohammed der letzte Prophet (das Siegel der Propheten) gewesen ist und es nach ihm keinen Propheten mehr geben wird. Aus diesem Grunde kann man Buddha (563 v. Chr. bis 483 v. Chr.) durchaus als einen der vielen Mohammed vorausgegangenen 124.000 Propheten ansehen, von denen ja nur ein winziger Bruchteil (25) namentlich im Koran Erwähnung finden.

Quelle: <https://www.shia-forum.de/index.php?/topic/62563-wei%C3%9Ft-jemand-ob-buddha-ein-prophet-war/> (6.12.2021).

Arbeitsblatt V-2

Buddhistische Verunglimpfungen des Islam



Lama Ole Nydahl auf einem vom Buddhistischen Dachverband Diamantweg e.V. organisierten Treffen in Kassel 2015 (imago stock&people / Andreas Fischer) (6.12.2023)

Der buddhistische Lama Ole Nydahl fällt schon seit Jahren mit abwertenden Aussagen über Muslime und den Islam auf. So sagte er zum Beispiel in einem Vortrag am 23. März 2016 vor Tausenden Anhängern in Kassel:

„Ich kann euch sagen: Zu viel Islam und unsere Freiheit ist weg. Die greifen erst die Frauen an, das wisst ihr ja, nicht, Klitoris ab und so weiter und all die anderen Sachen, nicht, die mit den Frauen gemacht wird. Und dann kommen all die anderen Sachen, nicht. Dass sie geschlagen werden, dass zwölfjährige Mädchen mit sechzigjährigen Nachbarn verheiratet werden und all die verschiedenen Sachen da, nicht.“

Auf eine Frage aus dem Publikum bei derselben Veranstaltung, ob Nydahl der Meinung sei, dass alle Flüchtlinge oder nur radikale Muslime abgeschoben werden sollen, antwortete er: „Ich meine vor allem Moslems. Ich meine Leute, die lernen, das zu tun, was wir nicht wollen. Die anderen sind vielleicht ein bisschen unglücklich und haben Fehler und so weiter, nicht, aber wer dem Koran folgt, der ist nicht genießbar in einer modernen Gesellschaft. Das ist er nicht! Er ist nur darauf aus, die Sachen auszunützen, unterdrückt die Schwachen, er kriegt keine ordentliche Ausbildung und so weiter, nicht, und alles geht runter. Die sind alle eine Belastung diese Leute.“

Quelle: <https://www.deutschlandfunk.de/buddhistischer-meister-lama-ole-unterliegt-in-rechtsstreit-100.html> (13.9.2023).

Nach dem Essen lauschen die Buddhisten Nydahls Belehrungen. Er sitzt barfüßig auf einem thronähnlichen Podest. Seine Anhänger haben Gelegenheit, zu fragen. Manche nutzen das, um einen Wunsch vorzutragen. Ein junger Mann berichtet von einer schwer kranken tunesischen Frauenrechtlerin und bittet: „Könntest du ihr gute Wünsche schicken?“ Nydahl: „Wenn es etwas mit Islam ist, bin ich raus. Ich mag die grundsätzlich nicht.“

Die Frau muss ohne seine spirituelle Unterstützung auskommen. Bei früheren Gelegenheiten hatte der Lama seine Islamabneigung noch mit der Unterdrückung der Frau begründet. Der Westdeutsche Rundfunk strahlte kürzlich einen Beitrag aus, in dem Nydahl so zu hören ist: „Wir mögen die Muslime überhaupt nicht. Also, was sie machen ..., all das Humorlose und die unterdrückten Frauen und die beschnittenen Frauen, nicht, keine Klitoris und all das, ... was da passiert ... das ist furchtbar.“

Quelle: https://www.allgaeuer-zeitung.de/bayern/buddhisten-in-immenstadt-lama-wettert-ueber-den-islam-und-tausende-hoeren-zu_arid-9512 (13.9.2023).

Arbeitsblatt V-3

Die Taliban und der Buddhismus

Das Tal in der Provinz Daikundi ist berühmt für seine gigantischen, in Felsen eingemeißelten Buddha-Statuen aus dem sechsten Jahrhundert. Im März 2001 wurden die buddhistischen Kunstwerke von den Taliban als unislamische „Götzenbilder“ mit Dynamit gesprengt. Neben den Buddhas zerstörten die Taliban auch fast alle buddhistische Kunst im Museum von Kabul. Japan, Frankreich und andere Länder haben seit 2002 Teile der Anlage in Bamiyan gesichert, Fragmente gesammelt und Teile der Statuen wieder rekonstruiert. Das Tal ist seit 2003 als Weltkulturerbe gelistet.

Quelle: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/taliban-pluendern-buddhistische-kulturschaetze-im-bamiyan-tal-17536179.html> (17.8.2023).



Buddhas of Bamiyan, from: Iwan Lawrowitsch Jaworski: Reise der russischen Gesandtschaft in Afghanistan und Buchara in den Jahren 1878-79, Jena : Costenoble, 1885. Bildquelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Buddha-Statuen_von_Bamiyan#/media/Datei:Buddhas_of_Bamiyan_1885.jpg

Arbeitsblatt V-4

Die Verfolgung von Muslimen durch Buddhisten in Myanmar

Buddhistische Mönche befeuern Hass gegen Muslime

Aus: Der Tagesspiegel v. 1.3.2018

[...] Der Mönch, der als ideologisches Vorbild für die hetzenden Buddhisten gilt, heißt Ashin Wirathu. Der 49-Jährige ist Oberhaupt eines Klosters in Mandalay und Führungsfigur gleich zweier islamfeindlicher Gruppierungen [...] Ashin Wirathu möchte sämtliche Muslime aus Myanmar vertreiben, nennt sie „tollwütige Hunde“ und „Kannibalen“. Muslime seien für fast alle Verbrechen im Land verantwortlich: Drogenhandel, Raub, Vergewaltigung. Vor allem wirft er ihnen vor, die Kultur und Identität Myanmars zerstören zu wollen. Wegen seiner Propaganda saß Ashin Wirathu schon im Gefängnis, kam im Rahmen einer Generalamnestie frei. Inzwischen steht seine Bewegung dem Militär nahe [...]

Die Gläubigen in der Chulia-Dargah-Moschee verziehen ihre Mienen, wenn sie Ashin Wirathus Namen hören. Sie sagen, die Zeiten seien besser gewesen, als der Mönch noch als extremistischer Außenseiter und Unruhestifter galt. Einige seiner Forderungen fänden mittlerweile breite Unterstützung in der Bevölkerung. Etwa die nach einer Gesetzesreform: Muslimische Männer sollen buddhistische Frauen nur noch dann heiraten dürfen, wenn eine Behörde dies genehmigt.

Einer der Gläubigen hat eine Tageszeitung mitgebracht. Die „Global New Light Of Myanmar“. Der heutigen Ausgabe liegt ein Sonderteil bei: ein Fahndungsauftrag mit Steckbriefen von 250 mutmaßlichen Terroristen. Seite für Seite sind dort Fotos aus Überwachungskameras abgedruckt, darunter die Namen der Gesuchten: Marmart, Abu Au, viele Mahammads. Die Männer sollen der muslimischen Rebellengruppe „Arsa“ angehören, die laut Regierung einen Dschihad anzetteln und auf dem Gebiet der Rohingya ein Kalifat errichten will. Dass diese Gruppe existiert und voriges Jahr dutzendfach Polizeistationen angriff, ist unbestritten. Ihre Motive sind allerdings unklar. Der Anführer behauptet, er kämpfe für Autonomie und einen säkularen Staat, in dem Muslime nicht mehr um ihr Leben fürchten müssten.

Das Militär reagierte auf die Attacken von Arsa mit der bis dahin schlimmsten Gewaltwelle gegen muslimische Zivilisten. Offiziell heißt es, die Soldaten hätten sich auf dem Gebiet der Rohingya nur verteidigt. [...] Weit verbreitet ist in Myanmar allerdings auch die Lesart, im Bundesstaat Rakhaing hätten gar keine Kampfhandlungen stattgefunden. Die Rohingya hätten ihre Dörfer selbst angezündet, um sich dann als Verfolgte auszugeben und in Europa Asyl zu beantragen. [...]



Rohingya-Flüchtlinge warten im Kutupalong-Lager auf Lebensmittel. © REUTERS

Der Gruppe „Human Rights Watch“ ist eine der genauesten Rekonstruktionen des Grauens gelungen. Die Studie zeichnet die Ereignisse in Tula Toli nach, einem Dorf im Norden des Rongya-Gebiets. Demnach führten Soldaten alle Bewohner zum nahegelegenen Flussufer und versprachen, ihnen werde nichts geschehen. Zunächst trennten sie Männer von Frauen und Kindern. Die Männer mussten sich in einer Reihe aufstellen, wurden mit Raketenwerfern und Maschinengewehren beschossen, ihre Leichen in einem Loch verscharrt. Die Kinder wurden vor den Augen ihrer Mütter erschlagen, manche mit bloßer Faust, manche mit Spaten. Dann wurden die Frauen in Bambushütten gebracht, vergewaltigt, zum Schluss erschossen, die Hütten angezündet.

Einige wenige haben die Schüsse überlebt und es auch durch die brennenden Bambuswände geschafft. Ein paar andere rannten davon, bevor das Militär das Dorf abriegelte. Human Rights Watch hat die Aussagen dieser Überlebenden protokolliert, mit Satellitenbildern abgeglichen. Die Beweise sind erdrückend, sagt Phil Robertson, der die Studie durchgeführt hat, am Telefon. Und es gibt viele Tula Tolis. Insgesamt habe das Militär mehr als 340 Dörfer zerstört. Etliche Taten könnten wohl nie aufgeklärt werden, zumal die Regierung gerade Beweise vernichte: Bulldozer ebnen die Orte der Massaker ein, Massengräber inklusive [...]

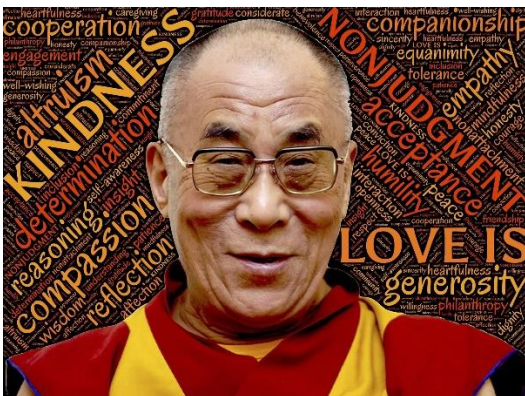
Der Dalai Lama hat die Gewalttaten seiner Glaubensbrüder in Myanmar verurteilt. Das Töten im Namen von Religion sei undenkbar. „Aber jetzt lassen sich sogar Buddhisten dazu verleiten.“ Ashin Wirathu, der radikale Mönch, sagt, er respektiere den Dalai Lama nicht. Der sei nur ein politischer Strippenzieher.

Quelle: Myanmar: Buddhistische Mönche befeuern Hass gegen Muslime (tagesspiegel.de) (22.10.2023).



Ashin Wirathu

Bildquelle: <https://www.scmp.com/news/asia/southeast-asia/article/3205512/face-buddhist-terror-monk-wirathu-honoured-myanmar-junta-outstanding-work> (17.5.2023).



Dalai Lama

Bildquelle: <https://www.feinschwarz.net/dalai-lama-85-geburtstag/> (15.10.2023).

Arbeitsblatt V-5

Heiliger Hass im Islam

Koran, Sure 9:

O die ihr glaubt, kämpft gegen diejenigen, die in eurer Nähe sind von den Ungläubigen! Sie sollen in euch Härte vorfinden. Und wisset, daß Allah mit den Gottesfürchtigen ist!

[...] tötet die Götzendiener, wo immer ihr sie findet, ergreift sie, belagert sie und lauert ihnen aus jedem Hinterhalt auf! Wenn sie aber bereuen, das Gebet verrichten und die Abgabe entrichten, dann laßt sie ihres Weges ziehen! Gewiß, Allah ist Allvergebend und Barmherzig.

Quelle: <https://islam.de/13827.php?sura=9> (29.1.2024).



Schwertklinge mit Koranaufschrift

Museum Schloss Friedrichsstein (Sammlung Turcica), Bad Wildungen (Foto hgw).

Es werden keine Gründe für den Kampf gegen Juden und Christen genannt, außer dem, dass sie den falschen Glauben haben und Mohameds Botschaft und seinen Allmachtsanspruch nicht akzeptieren. [...] Man rettet sein Leben, indem man Ja und Amen sagt [...]

Es ist interessant, dass gerade viele Passagen, die hasserfüllt sind, oft mit der Formulierung ‚Allah ist verzeihend und barmherzig‘ enden. Offensichtlich wollte der Verfasser des Korans damit Hass und Gewalt rechtfertigen [...] Und Allah ist, selbst wenn er töten lässt oder zum Hass aufruft, barmherzig. [...]

Der Prophet setzt um, was Allah fordert. Allah schreibt bestimmten Gruppen von Menschen negative Eigenschaften zu. Er sagt über sie, sie seien Lügner und Betrüger. Sie seien Affen und Schweine und schlimmer als Tiere (Sure 8:22). Er ruft zum Krieg gegen sie auf. Die Gläubigen werden zu seinem Werkzeug.

Das macht diesen Kampf zu einer heiligen Mission, die für alle Zeiten fortgesetzt werden muss, bis der endgültige Sieg errungen ist. Der Kampf wird mystifiziert, glorifiziert und stilisiert zu einem Teil des göttlichen Erlösungsplans.

Abdel Samad, Hamed (2018): Der Koran. Botschaft der Liebe. Botschaft des Hasses. München, S. 122, 124, 125 u. 157.

Arbeitsblatt V-6

Buddhismus und Krieg

Im Kloster marschieren Kahlgeschorene in schwarzen Gewändern in Reih und Glied, Gewehr geschultert, Augen geradeaus. Japan im Zweiten Weltkrieg. Buddhistische Mönche gehen in Kasernen, um durch Zen-Meditation Offiziere für den Krieg zu stählen. Jugendliche werden als Kamikaze-Piloten in den sicheren Tod geschickt. Im Juli 1941 sammelt die Soto-Zen-Schule Spenden und schenkt der kaiserlichen Marine ein neues Kampfflugzeug mit dem Namen Soto Nr. 1. Zu diesem Zeitpunkt sind die Hauptrichtungen des japanischen [...] nicht nur staatstragend und kaisertreu, sondern sie liefern auch das ideologisch-religiöse Gerüst für die tapferen Soldaten. Für den Münchner Indologen Uwe Hartmann ein besonders krasses Beispiel, wie Religion und Politik ineinander verschränkt sein können. [...]

Für [...] Uwe Hartmann liegt ein Erklärungsversuch darin, dass es immer schon eine Diskrepanz zwischen einem radikalpazifistischen Anspruch und einer buddhistischen Realpolitik gab und gibt.

„Was der Buddha selbst gelehrt hat, das wissen wir nicht, weil da Hunderte von Jahren zwischen seinem Leben und den ersten Aufzeichnungen, die für uns zugänglich sind, liegen.

Die älteste Form der Überlieferung ist absolut klar gegen Gewalt positioniert. Und zwar etwas stärker noch als im Christentum, im Buddhismus wird das Tötungsverbot auch auf Tiere ausgeweitet und es gibt eine weitere Aufforderung von Berufen Abstand zu nehmen, die anderen Lebewesen Leid verursachen, also beispielsweise Jäger, Fischer oder auch Soldat.“

Uwe Hartmann bezweifelt, dass es je eine völlige Gewaltfreiheit im Buddhismus gegeben hat. Ein Erfolg der Ausbreitung des Buddhismus in Asien erkläre sich letztlich auch darin, dass sich Buddha selbst in die Politik gar nicht erst eingemischt hatte.

„Der frühe Buddhismus ist keine diesseitige Utopie, kein Versuch eine Idealgesellschaft auf unserer Welt zu begründen oder einzurichten. Es ist ein Angebot, wie man aus dem leidvollen Geburtenkreislauf rauskommt. Es gibt genügend Dialoge, in denen der Buddha mit Fürsten, mit Königen spricht, mit Ministern und auch mit Soldaten. Ich glaube, das ist ein Grund gewesen für den Ausbreitungserfolg des Buddhismus, dass gesellschaftliche Verhältnisse nicht grundsätzlich in Frage gestellt werden. Das schließt ein einen Herrscher, der dafür sorgt, dass sein Herrschaftsgebiet unbeschadet erhalten und bleibt und dass seine Untertanen in seinem Gebiet leben und dafür ist es notwendig, dass ein Herrscher straft. Und da gibt es etliche Dialoge des Buddha, in denen deutlich wird, dass das akzeptiert ist.“

Das Ideal des Einzelnen aber bleibt die Gewaltlosigkeit, um den ewigen Kreislauf des Lebens eines Tages vielleicht endlich hin zum Nirwana verlassen zu können. Durch Gewalt hingegen würde der Einzelne schlechtes Karma ansammeln, das einer wirklichen Erlösung im Nirvana entgegen wirkt.

Quelle: <https://www.deutschlandfunk.de/keine-voellige-gewaltlosigkeit-auch-buddhisten-kennen-100.html> (11.2.2024).

Ist der Buddhismus friedfertig?

Der Buddhismus gilt als besonders friedfertige und tolerante Religion. Aber man muss auch darauf achten, dass man keinen Mythos kreiert, der kaum noch etwas mit dem realen Buddhismus zu tun hat. Es sind ja immer Menschen, die solch einer Religion folgen. [...]

Die Vorstellung von Gewaltlosigkeit, „Ahimsa“, ist eins der beiden Grundprinzipien im Buddhismus. Ein Grundprinzip ist das abhängige Entstehen, dass nichts aus sich selbst heraus existiert, sondern immer nur in Abhängigkeit von Ursachen und Umständen. Das andere Grundprinzip ist die Gewaltlosigkeit und darauf aufbauend Altruismus und liebevolle Zuneigung. Das prägt den Buddhismus sehr; das merkt man, wenn man in buddhistische Länder fährt.

Religiöse Streitigkeiten [sind aber] auch im Buddhismus Teil der Geschichte.

Man sieht [...] auch andere Bilder, beispielsweise im Vorfeld der Olympischen Spiele [2008 in Peking]; hier wurden tibetische Mönche gewaltvoll gezeigt. Auch in Burma oder Sri Lanka konnte man Gewalt bei den Auseinandersetzungen mit den Tamilen sehen. Es hat durch die Geschichte des Buddhismus hindurch auch immer wieder Auseinandersetzungen gegeben, auch religiöse Streitigkeiten, die teilweise mit dem Militär durchgesetzt wurden.

Man sagt manchmal, dass es keine Kreuzzüge im Buddhismus gegeben hat in dem Sinne, dass man versucht hat, anderen mit Gewalt den eigenen Glauben aufzuzwingen. Das hat es wohl in der Tat nicht gegeben. Im Vergleich zu anderen Religionen ist Buddhismus sicher eine der friedvollsten, aber man darf nicht verleugnen, dass es auch im Buddhismus durchaus Gewalt gibt.

Quelle: Carola Roloff (2019): Ist der Buddhismus friedfertiger als andere Religionen?, in: <https://www.swr.de/wissen/> (29.1.2024).



Bildquelle: https://info-buddhismus.de/Krieg_Gewalt_Buddhismus_Hartmann.html (17.7.2024).